

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Freyband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gepaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Herrfurth und Mittelstädt.

Das Birkular des Herrn Herrfurth an die Behörden, das unter Anderem auch eine recht scharfe Ueberwachung der Presse anbefahl, hat eine Antwort von einer Seite erfahren, von wo sie kaum erwartet wurde — ein Reichsgerichtsrath hat seine Stimme dafür erhoben, daß „die Gazetten nicht gar so sehr genirt werden sollen.“ Soll man glauben, daß Zeichen und Wunder geschehen? Es ist Niemand anders als der bekannte Herr Mittelstädt, der in der „Deutschen Revue“ den Rath ertheilt, man solle den Berichten, Reden und Urtheilen der Presse nicht ein solches Maß von Empfindlichkeit entgegenbringen, vor dem schließlich jedes öffentliche Wort verstummen müßte. Bei den „Reden“ mag man auch daran denken, daß den Polizeibeamten empfohlen worden ist, bei der Auflösung von Versammlungen „bis an die Grenze des Zulässigen“ zu gehen.

Es sei hervorgehoben, daß Herr Mittelstädt unseres Wissens schon einmal in Hamburg, wo er Oberstaatsanwalt war, in einem Preßprozeß als öffentlicher Ankläger auftrat, er liebe die Preßprozesse nicht. Seine spätere Haltung konnte den Werth jener Aeußerung indessen nur abschwächen, nicht erhöhen. Bekanntlich trat er mehrfach für die Verschärfung des Strafgesetzbuchs, namentlich für die häufigere Anwendung der Todesstrafe und die Wiedereinführung der Prügelftrafe ein, daß er in einer Schrift über Kaspar Hauser die an diesen Findling knüpfenden Gerüchte sämmtlich als „Fabeln“ zurückwies und eine gewisse Hyperloyalität zur Schau trug, sei nur ganz nebenbei bemerkt. Er galt mit Recht in Bezug auf das Strafgesetzbuch als der Vertreter einer überlebten, reaktionären und hochkonservativen Richtung.

Ist es Ironie des Schicksals, daß nun gerade im Augenblick, da der Herrfurth'sche Erlaß noch die Gemüther bewegt, Herr Mittelstädt auf dem Plane erscheint und eine Lanze bricht für größere Rede- und Preßfreiheit? Wie wunderbar, einen ehemaligen Oberstaatsanwalt in solcher Position zu sehen!

Was Herr Mittelstädt sagt, ist uns freilich nichts Neues; was an seiner Darstellung den Nagel auf den Kopf trifft, ist von der Oppositionspresse hundert und tausend Mal gesagt worden, daß wir uns im Zeitalter der Verleumdungsklagen befinden und noch befinden, hatte Jedermann begriffen, der auf eine ungeschminkte Kritik noch etwas hielt. Aber wie hätte es auch anders sein sollen in einer Zeit, da

der erste Beamte des Reichs, der Reichskanzler, seinen politischen Gegnern mit mehreren tausend Verleumdungsklagen zu Leibe ging, zu denen er sich besondere Formulare hatte drucken lassen? Hatte er nicht in einer großen Rede sich ausgesprochen, daß Minister nicht „dickfellig“ sein dürften? Und waren unter den Massen der Kanzlerbeleidiger nicht auch alte Frauen und junge Mädchen erschienen? Aber wer hätte damals von Empfindlichkeit sprechen mögen? Wo es die Oppositionspresse that, da wurde im Lärm des Tages kaum darauf geachtet und der Chor der Verherrlicher amüßte sich an den Verleumdungsprozessen. Bei solch' leuchtendem Beispiel war es nicht zu verwundern, daß es tausend kleine Staatsmännchen gab, die gleichfalls ihre Gegner mit Strafanträgen bedachten, und das Zeitalter der Verleumdungsklagen war da. Hätte damals Herr Mittelstädt seine Stimme erhoben, so wäre es wirksamer gewesen, denn heute. Allerdings auch — gefährlicher für ihn.

Herr Mittelstädt kommt zu dem Schlusse, unter der Zensur sei man toleranter gewesen als heute und „nur mit Schauder“ kann er sich die Preßprozesse vorstellen, denen Goethe und sämmtliche Klassiker ausgesetzt wären, wenn sie heute ihre Werke veröffentlichen sollten. Den Herrn Reichsgerichtsrath schaudert! Nun, wegen der Klassiker schaudert uns weiter nicht. Aber die Sozialdemokratie hat alle die Preßprozesse — und noch etwas mehr — durchgemacht, die den Klassikern widerfahren könnten, wenn ihre Werke heute erstmals zu erscheinen hätten. Die Klassiker sind in der vortheilhaften Lage, allen Staatsanwälten entrückt zu sein;*) die Sozialdemokraten leider nicht.

Anerkannt sei also, daß Herr Mittelstädt einem gewissen Maß von Preßfreiheit das Wort redet, wenn wir es auch sonderbar finden müssen, daß er dem Gedanken Licht, Leben und Luft gönnt, während er den Menschen häufiger die Köpfe abgeschlagen oder sie geprügelt wissen will. Aber er ist Jurist und als ein Jurist der alten Schule darf er den Grund des Uebels, das er bekämpft, nicht am richtigen Fleck suchen; er muß ihm an Orten nachspüren, wo er ihn nicht finden kann. Merkwürdiger Weise sucht er den Grund des Uebels — im Volkskörper; er meint, Haut und Nerven am Volkskörper müßten sich abhärten, weil sonst die Gesetzgebung nichts thun könne. Ei, ei, das Volk soll es also sein, welches die Empfindlichkeit besitzt, aus der die vielen Verleumdungsklagen hervorgehen!

*) Freilich nicht immer. Der „Chevalier de Faublas“ von Louvet wurde in Berlin erst vor einigen Jahren konfiskirt; auch gewisse Ausgaben von Heine.

Welch' eine Begriffsverwirrung! Das Volk hat in den Verleumdungsprozessen schier nur die Angeklagten gestellt. Die „Abhärtung“ muß also anderswo in Angriff genommen werden, wenn die Empfindlichkeit bei Verleumdungen aufhören soll. Das begreift Jedermann; wir brauchen uns darüber nicht näher zu äußern und Herr Mittelstädt mag sich an andere Adressen, als an den „Volkskörper“ wenden.

Herr Herrfurth, der nun eine solche Korrektur durch Herrn Mittelstädt erfährt, ist noch unter dem Fürsten Bismarck Minister geworden und sein Erlaß zeigt, daß er noch die alten Wege wandelt. Aber die Worte Mittelstädt's mögen ihm als ein Zeichen dienen, daß Laub um Laub aus dem Kranze fällt, mit dem der historische Bismarck von seinen Verehrern geschmückt worden ist. Wo ein Mittelstädt ruhig wird, da werden es auch bald Andere sein. Man besinn' sich und man bemerkt, daß von verschiedenen Faktoren des öffentlichen Lebens denn doch eine Auffassung geherrscht hat, die absolut nicht in unsere Zeit paßt.

Wir wollen die Aeußerungen des Herrn Mittelstädt nicht überschätzen; auch kennen wir ihre inneren Beweggründe nicht. Aber sie können nützlich sein, wenn wieder einmal die „Empfindlichkeit“ in Gestalt von Gesetzentwürfen erscheint.

Korrespondenzen.

Paris, 25. August. Die Pariser Gemeindevahlen schienen den Kadaver des Boulangismus entgiltig aus der Arena des öffentlichen Lebens geschleift und zu den Todten geworfen zu haben, Freunde und Feinde sprachen ihm das do profundis nach. Gegenwärtig nun zerrt ein sich unter einem X verbergender Boulangist im „Figaro“ unter dem Titel „Die Koulissen des Boulangismus“ den Reiznamen wieder vor die Augen des großen Publikums. Offenbar thut er es nicht zu dem Zwecke, einen Galvanisierungsversuch an dem, was todt und verwest vorzunehmen, sondern um es sozusagen einer Leichenschau zu unterziehen, welche die Ursache des frühen und schmachlichen Endes klarstellen soll. Der Werth der „enthüllten“ Thatsachen ist und bleibt jedenfalls ein bedingter, wenn sie gleich im Einzelnen manches Interessante zu Tage fördern mögen. Der verstorbene Boulangismus wird eben nicht von einem unerbittlich objektiven Verurtheiler sezirt, es ist vielmehr ein dem Todten befreundeter Dissektant, welcher das Messer handhabt, und der augenscheinlich nicht immer in erster Linie an die wissenschaftliche Forschung denkt, dagegen von dem Bemühen geleitet wird, die Leiche durch seine Schmitze möglichst wenig zu entstellen. So werden die „Koulissen des Boulangismus“ wohl für die Geschichte der verstorbenen Nationalpartei manches schätzenswerthe Material bieten, allein sie sind himmelweit davon entfernt, zu halten, was die Reklame versprochen, nämlich eine Geschichte des Boulangismus zu sein.

Die Koulissen des Boulangismus zielen offenbar darauf ab, an dem General Boulanger als verurtheiltem Staatsfeindlicher

Unter den eingelaufenen Briefen, Bestellungen u. s. w. befand sich auch ein kleinerer mit einem Siegel sorgfältig verschlossener Brief, dessen Aufschrift „An Herrn Risler, privatim“ die wohlbekannten großen und sichern Schriftzüge Sidoniens zeigte.

„Siegmund, alter Freund, sagte Risler leise mit vor Erregung zitternder Stimme, willst Du mir einen Gefallen thun? Ich erhalte hier einen Brief, den ich nicht lesen will. Ich bin überzeugt davon, daß es mir das Weiterleben unmöglich machen würde. Du wirst mir ihn aufheben und ebenso dies hier...“

Dabei überreichte er dem Kassirer ein kleines sorgfältig zusammengebandenes Packet.

„Das ist Alles, was mich an die Vergangenheit erinnern soll, was mir von diesem Weibe bleibt. Ich will weder sie noch ein Andenken an sie wiedersehen, bis ich meine Aufgabe hier vollbracht habe... Dazu bedarf ich eines klaren Kopfes... Du wirst den Chebes ihre kleine Rente auszahlen... Und wenn sie etwas verlangt, so gib ihr das Nöthige, aber sprich mir nicht davon... Und das Depositum wirst Du mir sorgsam bewahren, bis ich es wiederverlange.“

Siegmund schloß das Packet und den Brief in ein Geheimschloß seines Schreibtisches und Risler machte sich gleich wieder an die Durchsicht der Korrespondenz, aber immer sah er vor seinen Augen die feinen Schriftzüge einer Hand, die er so oft heiß an sein Herz gedrückt hatte.

Sidoniens Rache.

Welch ein brauchbarer und gewissenhafter Kommissar war doch der neue des Hauses Fromont. Jeden Tag war seine

Feuilleton.

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Und Herr Chebe schloß die Thür und pflanzte sich da mit heldenhafteu Mienen auf. Er hatte gut die Rolle des entrüsteten Vaters zu spielen, denn es war sein Interesse, daß seine Tochter nicht auf Stroh geworfen wurde, weil er dann auch nicht mehr auf Jedem schlafen würde.

Er war prächtig anzusehen in seiner Stellung als entrüsteter Vater; die er aber nicht lange einhalten sollte. Zwei Hände hatten ihn plötzlich wie zwei Schraubstöcke gepakt und mit einem Male stand er wieder mitten im Zimmer und die Thüre war für die Träger frei.

„Chebe, mein Junge, sagte Risler, indem er sich zu ihm hinabbeugte, hören Sie, was ich Ihnen jetzt sage: Meine Geduld ist zu Ende... Seit heute morgen mache ich übermenschliche Anstrengungen mich zu beruhigen, aber es gehört nicht viel dazu mich zu reizen, und dann wehe demjenigen, der in meine Hände fällt. Ich bin der Mann dazu, jemand zu tödten. Also... machen Sie schnell, daß Sie fortkommen...“

Er sagte das in einem solchen Tone und hatte Herrn Chebe so kräftig geschüttelt, daß dieser sofort klein beigab, ja sogar noch Entschuldigungen sammelte. Dabei zog er sich vorsichtig nach dem Ausgange zurück und konnte nur

noch die Frage anbringen, ob die kleine Pension für Frau Chebe weiterbezahlt werden würde.

„Ja,“ antwortete Risler, „aber überschreiten Sie dieselbe nicht, denn ich bin nicht mehr der Assozie des Hauses Fromont.“

Herr Chebe riß seine Augen so weit auf und machte ein so blödsinniges Gesicht, daß man wirklich glauben konnte, der Unfall in seiner Jugend — der nämlich war dem Herzog von Orleans passiert — beruhe auf Wahrheit und sei kein Märchen seiner Erfindung. Er wagte nicht die geringste Einwendung mehr. Man hatte ihm seinen Schwiegersohn ausgetauscht. War denn dieser Tiger, der bei dem geringsten Widerspruche in die Höhe fuhr und der die Leute umbringen wollte — war dies wirklich der gute Risler?

Er fand erst auf der Treppe seine würdevolle Haltung wieder und machte sich dann schnell mit der Miene eines Siegers aus dem Staube.

Als Alles aufgeräumt war, warf Risler noch einen letzten Blick auf diese Räume, verschloß die Wohnung und überreichte George den Schlüssel.

„Sie können die Wohnung vermietthen, das kommt dann auch dem Geschäft zu gute.“

„Und Sie, mein Freund?“ frug Planus, der mit George Rechnungen durchging.

„Oh! ich bedarf keines großen Raumes. Als einfacher Kommiss begnüge ich mich mit einer Mansarde. Denn ich wiederhole nochmals, daß ich nur ein gewöhnlicher Kommiss bin, der seine Pflicht in höchstem Maße erfüllen wird und über den Sie sich nie beklagen werden, das schwöre ich Ihnen zu.“

In diesem Augenblicke brachte Vater Achille die Post.

In partibus eine Mohrenwäsche vorzunehmen. Sie stellen den General als einen braven Jungen hin, als einen guten Kerl, der nichts Arges denkt, nichts Persönliches erstrebend, nur für die Sicherheit der Republik und das Wohl des Vaterlandes bedacht, absolut kein Verth von einem Staatsreich hören will. Wenn sein Stern erblüht und untergegangen, so trägt einzig und allein sein ausgesprochener, durch keinerlei Gründe zu belegenden Widerwille gegen die Staatsstreiche die Schuld daran. Wer's glaubt, zahlt einen Thaler!

Trotz der geschicktesten Legende, von dem unaussprechlichen Eindrud, den die Unversöhnlichkeit seines Vaters gegen den zweiten Dezember auf Boulanger gemacht, gewinnt derselbe durch die Enthüllungen weder als Mensch, noch als Politiker. In einem Denken und Wollen, seiner Auffassung, seinem Streben erscheint er von der höchsten Mittelmäßigkeit, der alles dominierende Charakterzug ist und bleibt die Vergnügungs- und Genussucht, vor der auch der Ehrgeiz die Segel streichen muß. Im Anfang seiner politischen Laufbahn der Strohmännchen der Radikalen, vom Schlage Clémenceau's, Pelletan's etc., wird er später die Marionette demagogischer und abenteurerlicher Politiker wie Laguerre, Raquet, nach deren Pfeife er tanzt, soweit seine Genussucht nicht beeinträchtigt, das zu — Märkte tragen der eigenen Haut nicht gefordert wird. Durch Clémenceau's Gnade Kriegsminister ist sein Hauptstreben, sich seine hohe Stellung durch Lieblingen mit allen politischen Parteien zu erhalten. Er schwärmt vor dem konservativ-liberalen Recht und vor dem radikal-republikanischen Plethi, und als die Opportunisten seinen Sturz als Minister durchgesetzt haben und alle Machinationen der Radikalen, ihm das Portefeuille zurückzugewinnen, ohnmächtig bleiben, da wird er ein Werkzeug in den Händen Raquet's, der als eigentliche politische Seele der Nationalpartei erscheint.

Raquet hatte den General jedenfalls nach seinem wahren Verth geschätzt, wenn er ihn für einen bloßen radikalen Kriegsminister hielt, der sich über konstitutionelle Fragen noch nicht den Kopf zerbrochen hatte, und der nicht selber schießen, aber geschossen werden konnte. In dem Maße, als Dank der Kellame der Radikalen und der Angriffe der beim Volk verhassten Opportunisten Boulanger's Popularität stieg, befestigte sich Raquet's Plan, durch Boulanger einen „demokratischen“ Staatsreich zu initiieren, welcher die gegenwärtige stark mit monarchischen Momenten verquante Konstitution über den Haufen werfen und durch eine Revolution eine wahre Republik begründen sollte. Natürlich ward, wenn man der Lesart im „Figaro“ glauben soll, auch Raquet's Plan einzig und allein von der heißen Liebe zur Republik inspirirt. Nachdem sich der Parlamentarismus als ohnmächtig erwiesen, die Republik demokratisch auszubauen, lag nach dem Ausfalle der Wahlen von 1885 die Befürchtung nahe, daß sich die Massen wieder der Monarchie zuwenden würden. Um dies zu verhindern, mußte vor den Neuwahlen von 1887 eine Revision der Konstitution erfolgen, welche den dreien Schichten der Bevölkerung das Vertrauen zu der Republik zurückgeben sollte. Da nun bei dem Widerstand des Staates und der Opportunisten gegen jede Revision eine solche auf gesetzlichem Wege nicht zu erwarten war, so sollte ein Staatsreich das Reformwerk anbahnen. Der opportunistische Teufel sollte durch einen jäsarischen Vergeblich ausgetrieben werden. In Boulanger glaubte Raquet den Mann des Staatsreichs gefunden zu haben, da bei dessen „Anständigkeit, Selbstlosigkeit und Liebe zur Republik“ nicht zu befürchten stand, daß er die geschaffene Situation zu seinem persönlichen Vortheil ausbeuten werde. Dies die Argumentation, der Raquet gebort hat, oder die ihm wenigstens im „Figaro“ unterstellt wird — als er in der Rolle eines „Versuchers“ an den „braven General“ herantrat, und dies ohne Erfolg. Alle seine Schlussfolgerungen von der Nothwendigkeit und Möglichkeit eines Staatsreichs prallten an dem Widerwillen ab, den die republikanische Jugend des Bonaparte in Tausenden gegen die ungeschicklichen Mittel empfand. Sozialer Jugend gegenüber mußte Raquet schließlich klein beigeben, besonders nachdem Messias-Boulanger bei einer Verlockung auf dem Berggipfel eines solenn und intimen „Junggesellenfrühstücks“ den Grund geltend gemacht, daß ein Staatsreich den Bürgerkrieg zur Folge haben müßte, der unsehbar von Deutschland zu einem Ueberfall ausgeführt werden würde, dem sich Frankreich dann nicht gewachsen zeigen könne. Raquet hatte auch versucht, die „äußerste Linke“ durch Clémenceau in den staatsrechtlich-kudelmüßigen zu verwickeln, was aber bei diesem von Anfang an abgeblüht.

Uebrigens stand Raquet mit seiner Schwärmerei für einen Staatsreich zu Gunsten der Revision und Demokratie in der Umgebung des Generals nicht vereinzelt da. Die Kaufbolde der Politik, wie Deroulède, die Romantiker der Politik vom Schlage eilicher übergläubiger Blanquisten, wie Elie May, Granger etc., hielten gleichfalls an einem „Handreich“. Der Ausfall der Wahlen von Paris am 27. Januar 1889 schien die Ereignisse durchaus zu Gunsten eines solchen zugepißt zu haben, allein Boulanger wollte es nicht oder verstand es nicht, die Gelegenheit am Schopfe zu ergreifen. Die Aufregung in den demokratisch gesinnten Faubourgs war am Abend der Wahlen hochgradig, beim ersten Signal hatten sie Boulanger nach dem Eiffel getragen. Noch nach Mitternacht warteten die Patriotenliga, die republikanisch-plebiszitäre Komittees, d. h. die Bonapartisten und

der auf den Boulangismus eingeschworene Theil der Blanquisten auf dieses Signal, um auf das Palais' des Präsidents loszumarschieren. Zwar hatte der Polizeikommissar Clément Befehl erhalten, Boulanger beim Ausbruch eines Aufstandes sofort zu verhaften, allein der Befehl wäre unausgeführt geblieben. Die Polizisten hatten fast sämmtlich für Boulanger gestimmt und hätten vor einer Emence zu seinen Gunsten die Waffen gestreckt. Die republikanische Garde und der größte Theil der Pariser Garnison war gleichfalls dem Exkursionsminister ergeben, die Regierung wäre von Allen verlassen worden, und ein Staatsreich hätte alle Chancen des Erfolgs für sich gehabt. Allein Boulanger gab das erwartete Zeichen nicht. Nur seiner Popularität und dem allgemeinen Stimmrecht vertrauend ließ er den einzig günstigen Moment zum Handeln unbenuzt entschwinden. Von dem Moment an datirt der Niedergang des Boulangismus. Bezeichnend für den absoluten Mangel an stillen Ernst seitens des Generals ist der Umstand, daß er am Tage nach der Wahl, inmitten hochkritischer politischer Umstände mit einer seiner zahlreichen Geliebten eine mehrtägige Ausreise nach Rogat unternahm! Die Fürsorge für das Wohl des Vaterlands und der Republik halten vor einer galanten Spritour nicht Stand, der politische Messias weicht dem Alkoholen.

Dem Tamtam der Kellame nach sollen die Koulissen des Boulangismus noch viele interessante Kapitel bringen, so besonders über das Bankett zu Tours und die daran anknüpfende Programmrede, in der bekanntlich dem Merkantilismus und Monarchismus Konfessionen gemacht wurden.

Die bis dato gemachten „Enthüllungen“ haben die politische Welt ziemlich kalt gelassen. Nur die Opportunisten triumphiren, und dies aus doppelten Gründen. Sie konstatiren voller Schadenfreude die boulangistische Seite beständige Thatsache, daß die Radikalen zuerst Boulanger auf das Schild der Popularität erhoben. Ferner aber suchen sie aus dem Zugeständnis des von einem Theil der Nationalpartei beabsichtigten Staatsreichs eine moralische Rechtfertigung des höchsten Gerichtshofs herzuleiten. „Die Koulissen des Boulangismus“ liefern natürlich der Presse ein unerschöpfliches Thema für Variationen über die Bedeutung und den anonymen Verfasser der „Enthüllungen“, besonders seitdem Raquet in mehreren Interviews erklärt, daß die Thatsachen durchaus ergalt und von einem durchaus gut unterrichteten Freunde erzählt seien. Er selbst habe denselben noch vor drei Wochen von der Veröffentlichung der vertraulichen Mittheilungen abgerathen, und diese sei erst erfolgt, nachdem er seine Autorisation ertheilt. Der General Boulanger selbst sei vom Verfasser brieflich von dessen Plan in Kenntniß gesetzt worden. Fast allgemein wird angenommen, daß Mermeier, der boulangistische Abgeordnete des 7. Arrondissements von Paris, Verfasser der „Koulissen des Boulangismus“ sei. Verschiedene Bestimmen sprechen jedoch dem boulangistischen Vertreter von Montmartre, Saint-Martin, die Vaterhaft zu. Der „Courrier du Soir“ behauptet seinerseits aus gut unterrichteter Quelle zu wissen, daß Raquet, Laissant und Cahu zusammen an den Artikeln arbeiten, die mehr Sensations- als Geschichtswert sind und in der Presse die „große Seefchlange“ und andere traditionelle Enten ersehen. Wenig Bedeutung ist jedenfalls der Vermuthung beizulegen, die Koulissen des Boulangismus“ bezweckten, ein Wiederanstreten des Generals Bumbum auf der Bühne des politischen Lebens vorzubereiten. Auch die Meinung ist kaum ernst zu nehmen, daß ein „Ring“ von Politikern die Enthüllungen in die Desfinitivität werfe, um sich als Erbe des Programms von Tours zu erklären und in „Boulangismus ohne Boulanger“ zu machen. Die Enthüllungen werden über die geriebsten und thalfeinsten Elemente der alten Nationalpartei ein Licht, dem weder Republikaner noch Konservative zusattem werden, an dem sich höchstens die Bonapartisten verbrennen können, und diese haben — der 13. August, der Napoleonstag hat dies bewiesen — so gut wie keinen Boden im Lande.

Einsacher und näher liegend scheint wohl die Vermuthung, daß die „Koulissen des Boulangismus“ durch das Bedürfnis einzelner Persönlichkeiten nach einer Mohrenwäsche und laste nottend das Bedürfnis nach Alingenden, blindenden fünf Frankstücken inspirirt worden sind. „Geld stinkt nicht“, auch wenn es aus dem Leichnam gefollener Freunde geschnitten wird. Die Artikel des „Figaro“ sind weniger wichtig an sich, als wie als Symptom, daß der Boulangismus todt, ganz todt ist. So lange eine politische Partei noch kämpft, läßt sie ihren Mitgliedern in der Regel nicht Zeit, Geschichte zu schreiben. Sie will dann Geschichte machen.

London, 27. August. Der in meinem letzten Briefe mitgetheilte Beschluß der Doker-Union, bis auf weiteres keine neuen Mitglieder mehr aufzunehmen, hat zu lebhaften Diskussionen Anlaß gegeben. Ich übergehe die Kommentare der ausgesprochenen Bourgeoisorgane, die in ihrer großen Mehrheit mit dem stehenden Schlagwort: „Da sieht man die Tyrannet der Gewerkschaften“, natürlich auch hier sofort bei der Hand waren. Aber auch der stark in Arbeiterfreundlichkeit machende radikale „Star“ konnte nicht umhin, den Beschluß für „sehr bedenklich“ zu erklären. „Ein derartiger industrieller Calvinismus“, schrieb er unter dem 23. August, „verträgt sich schlecht mit den weiteren Idealen und Hoffnungen der neuen Arbeiter-

bewegung.“ Ferner wies er darauf hin, daß die Ausführung des Planes durch so verdächtige Mitglieder, „Spekulator“, erst recht zum Zweifel herausforderten. Voll und ganz für den Beschluß trat dagegen die „Chronicle“ ein, die seit dem Tode ihres bisherigen Besitzers nur politisch eine Schwenkung nach links vollzogen hat und in einem unionistischen Blatt ein fast ausgesprochenes gläubiges Organ geworden ist, sondern auch in Bezug auf die beiderfrage soweit geht, als man es von einem bürgerlichen Redigirte der Londoner Morgenblätter. Ebenfalls mit großer Energie vertheidigte John Burns am vorigen Sonntag auf dem Meeting auf „Tower Hill“ den Beschluß. Die Zeitungen über seine Rede, wie folgt:

Diesen Schritt“, führte Burns aus, „sei von einem Theil der Presse mißverstanden und falsch dargestellt worden, er erinnere daran, daß die Doker-Union denjenigen, die sich fürzuschließen wünschten, zwölf Monate Frist gegeben habe, die Sache sei durchaus nicht neu, die Gewerkschaften, die durch ein hohes Einstandsgeld, und die Gewerkschaft der einigten Maschinenbauer mache es ebenso, indem sie vorzöge, daß jedes Mitglied einen Wochenlohn von mindestens 33 Schillingen haben müsse, was eine gewisse Lächlichkeit erfordere. Londoner Docks seien nur zu lange die Zufluchtsstätte für alle Stroche, Vagabunden und verlorene Existenzen gewesen, nur zu lange seien die gestrandeten Elemente des Arbeitsmarktes dorthin getrieben worden und die Löhne der eigentlichen Doker heruntergedrückt und die Arbeitsstunden in die Höhe zu treiben. Wenn diese Doker kommen können, so mögen sie die Armengefesse in die Hände nehmen und den Taschen der Reichen zur Last fallen, und den armen Dokerarbeitern. Mögen sie an die Regierung gehen, einen gesetzlichen Achtstundentag verlangen. Die Doker sind nicht willens, drei- oder viertausend Hungerern und Thunfisch zu gestatten, die Löhne ordentlicher Arbeiter herabzudrücken, sei nach seiner Ansicht der beste und weiseste Beschluß, den gefaßt. Die Dokerarbeiter und Andere würden jetzt wissen, daß die Docks aufgehört haben, das Sammelbecken für den Doker der Arbeiterschaft zu bilden.

Die weiteren Ausführungen von Burns beziehen sich auf zugleich geplante Uebernahme der Dokerarbeiten von Seiten der Union in gemeinschaftlichen Betrieb, und hierunterdrückt bleiben. Sehen wir uns jedoch die vorliegenden wiedergegebenen Sätze etwas näher an.

Richtig ist, daß der Gedanke, die Zahl der berechtigten Mitglieder des Gewerbes zu beschränken, nicht neu ist. Er ist viel älter, als die von Burns zitierten Beispiele, er geht auf die ganze Justizbewegung des Mittelalters, und hat auch in den Korporationen der alten Städte seine Rolle gespielt. Dasselbe ist freilich noch nicht verurtheilt, so wenig, wie die von Burns zitierten Beispiele ihn rechtfertigen. Die vereinigten Maschinenbauer haben durch ihre Ausschließlichkeit sich selbst die breitere großgezogen, und heute ist ihr Bestreben mehr auf gerichtet, sich „Unionverfälschen“ zu erhalten, als Lage ihres Gewerbes zu verbessern. Wie wenig sie Stande sind, ihre Beschlüsse allgemein durchzuführen, hat Burns selbst vor 2 Jahren auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress nachgewiesen. „In unserem Unionsstatut“, steht die neunstündige Arbeitszeit, ich aber arbeite acht Stunden, und mit mir noch Tausende meines Gewerbes.“ Burns weist nun freilich auch in seiner obigen Rede auf Förderung des gesetzlichen Achtstundentages hin, ob aber Scheidung der Arbeiterklasse in privilegierte und nichtprivilegierte Arbeiter ein zweckmäßiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes scheint mir recht zweifelhaft. John Burns ist gewiß in seinen Janern heute noch ein ebenso guter Sozialist als vor zwei Jahren, welcher Geist aber schon jetzt in der Doker-Union herrscht, die Thatsache beweisen, daß, als bei Gelegenheit der jüngsten großen Meetings in Hyde Park der Anarchist Franz auf Burns schimpfte und ihm vorwarf, nicht mehr Sozialist zu sein, ihm von Dokers zugerufen wurde: „Gerade deshalb sind wir soviel von ihm.“ Das ist nicht sehr versprechend für die Zukunft, die Gefahr ist wenigstens nicht ausgeschlossen, daß die neue Kooperation glückt, Burns eines schönen Tages hören bekommt: „Wenn Du von Deinen sozialistischen Freunden nicht läßt, so gehen unsere Wege auseinander.“ Die Thatsache, daß die Dokerdirektoren dem Plan ziemlich große Sympathien entgegen bringen, ist ebenfalls nur geeignet, Bedenken zu erregen. Wahrscheinlich rechnen die Herren darauf, daß wenn eine Kooperation durchgeführt ist, die Trennung der Doker von den übrigen Arbeiterschaft sich so verschärfen wird, daß sie in Zukunft mit diesen allein zu thun haben werden.

Dies die Rehrseite des Bildes. Es soll nicht geläugnet werden, daß sich auch manches vor Rechtfertigung des Planes führen läßt; so z. B., daß wir es an den Docks mit Ausschließlichkeit zu thun haben, und zweitens, daß, wenn die Arbeiterschaft wirklich ihren Zweck erfüllen sollen; mit allgemeiner

*) Auch an die bodenlos feige Handlungsweise der Maschinenbauer beim vorjährigen Streik in Silvertown sei hier erinnert.

Lampe die erste und die letzte die erlosch, Er arbeitete ohne Unterbrechung und ließ sich wie früher das Essen aus der Milchwirtschaft daneben holen. Nur zwei Wesen waren ihm geblieben, an die er ohne Kummer denken konnte, Klara und Franz. Madame Chorche war stets für ihn besorgt, pflegte und wartete ihn und Franz schrieb ihm häufig, ohne jedoch Sidonie ein einziges Mal zu erwähnen. Nisler nahm an, daß ihm jemand Mittheilung von der Katastrophe gemacht habe und daß Franz aus Rücksicht für ihn kein Wort von Sidonie sagte. Seine einzigen Wünsche waren, seinen Franz zurückkommen zu lassen und die Fabrik wieder in die Höhe zu bringen.

Dazu bedurfte es angestrengtester ernster Arbeit und jetzt imponirte Nisler den Arbeitern der Fabrik durch seine unerbittliche Strenge und sein beständiges auf dem Posten sein. Anfänglich machte sich der Klatsch über Sidoniens Flucht auch in der Fabrik breit, aber das unveränderte Benehmen der beiden Associés zu einander ließ ihn bald verstummen. Und doch wandelte Nisler manchmal, wenn er George Fromont im Komtoir gegenüberstand, eine namenlose Wuth an und er fühlte den Drang in sich, auf diesen Glenden loszustürzen, der ihn so lange mit jedem Worte und jeder Miene betrogen hatte.

Aber sollte er weniger standhaft sein, als Madame Chorche?

Weder Klara noch Fromont hatten eine Ahnung davon, was in diesem merkwürdigen Kommiss vorging.

Ihm hatte man es zu verdanken, daß die Glocke der Fabrik bald ihr altes Ansehen wiederverlangt hatte, während er selbst sich nicht die geringste Erleichterung gönnte. Drei Viertel seines Einkommens überließ er Sigismund zur Auszahlung der Pension an die Ehebes, die von dem kleinen Manne regelmäßig mit der Würde eines Menschen, der von seinem Gelde lebt, abgeholt wurde. Auch Frau Chebe, die ihren Schwiegersohn liebte und beklagte, versuchte zu ihm zu dringen, doch genigte schon der Anblick ihres Umschlagetuches, um ihn in die Flucht zu jagen. Denn all sein Muth, den er zeigte, war doch mehr künstlich als natürlich.

Er dachte beständig an seine Frau. Was war aus ihr geworden?

Was machte sie. Der Brief, den er Planus gegeben, beunruhigte ihn, und dennoch wagte er nicht, ihn zurück zu verlangen.

Eines Tages konnte er, während Sigismund abwesend war, der Verführung nicht widerstehen, er kramte in dem Fache herum, in welches der alte Kassirer den Brief gelegt hatte, aber er war nicht mehr dort, ebensowenig wie das Paket. Er mußte es also an einem noch sichereren Orte verwahrt haben — schließlich empfand er eine Genugthuung darüber, denn er fühlte, daß der Brief seiner entscheidenden Kraft ein Ende machen würde.

Er konnte wohl verzeihen, aber nicht vergessen!

Ebensowenig, wie die arme Klara vergessen konnte, trotz ihres heldenhaften Muthes und der hohen Verletzung ihrer Pflichten. Für sie wie für Nisler war die Umgebung ein beständiges Erinnern an verlorenes Glück und an ihre Leiden und kaum vernarbte Wunden brachen immer wieder auf. Sogar die Mühe und Anstrengung ihres Gatten, jede peinliche Erinnerung an seinen Verrath zu vermeiden, riefen ihr diesen selbst wieder ins Gedächtniß. . . . Ihr Glaube war dahin und in ihrem bittren Lächeln, ihrer stummen Miene verriethen sich die furchtbaren Qualen des Priesters, der nicht mehr glaubt und doch seinem Schwure trenn bleiben will.

George war sehr unglücklich. Jetzt liebte er seine Frau. In dieser Liebe lag aufrichtige Bewunderung für ihre Seelengröße und, warum es nicht gestehen, Klara's Leid vertrat bei ihr die Stelle der Koletterie, der auf Charaktere wie George Fromont einen so großen Reiz ausübt. Dieser gebürte zu der besonderen Art Männer, die gern Eroberungen machen, und das war es gerade, was ihn so unwiderstehlich an Sidonie gefesselt hatte, die er nach einer feurigen Umarmung verlassen hatte, um sie bald darauf in eisiger Kälte wiederzufinden.

Uebrigens dachte er nicht mehr an Sidonie und man braucht sich über diesen moralischen Sprung nicht zu wundern. Diese oberflächlichen Naturen hatten nichts tiefer und edler, was sie aneinander fesselte. Ihr Verhältnis

rangirte in jene Klasse von Liebschaften zwischen Männern und Kokotten, die aus Eitelkeit und Sinnlichkeit entspringen, weder wahre Neigung noch Beständigkeit zeugen, und in tragischen Abenteuern endigen, in Schlägen und Duellen.

Vielleicht wäre es anders gewesen, wenn er Sidonie wiedergegesehen hätte, aber ein heftiger Windstoß hatte ihn fortgetrieben, ohne eine Spur von ihrem Verbleib zu hinterlassen. Es war zudem ein Glück, daß die Arbeit und die in der Fabrik seine ganze Willenskraft in Anspruch nahen.

Bald waren in der Fabrik vier Nisler'sche Pressen Thätigkeit und die Bedeutung derselben machte sich bereits im Tapetenhandel bemerklich. Eines Tages stellten sich die Pariser Konkurrenten der Firma, die Prochassons ein, um benutzung des Patentes.

„Was soll man da thun?“ fragte Fromont senior.

„Entscheiden Sie selbst, ich bin nur Kommiss.“

Diese kalt und ohne Born gesprochenen Worte dämpften Fromont's verfruchtete Hoffnung auf Vergessen, wozu er zu leicht geneigt war.

Als Nisler aber mit seiner lieben Madame Chorche abfuhr, rieth Nisler derselben, das Gebot der Prochassons anzunehmen.

Sie werden später mehr dafür erzielen. . . . man füllt Sie.“ Er sprach nur von den Fromonts und man füllte daß er sich in der Zukunft loszagen würde.

Indessen vermehrten sich die Aufträge und die billige Herstellungsweise machte jede Konkurrenz unmöglich, so daß die Fromonts ein ungeheures Vermögen verdienen konnten. Die Fabrik hatte ihr früheres blühendes Ansehen wieder erhalten und es sumimte darin wie in einem Bienenstock. Nisler aber veränderte seine einsiedlerische Lebensweise nicht die geringste Erholung.

(Fortsetzung folgt.)

Verbrüde
lästlich ist
Da das
Pflichten
Mitgliede
ung, al
nehmen,
nachkomm
dann aber
die Zulof
zu Erfolg
Mindesten
Entsch
oben ziti
schaffigen
diesen Um
aber mit
Reuten ul
hätte, wä
Bei a
ihre Sch
die ihr l
gegengelt
„Er verli
Nebenre
vollen En
Es m
Kontakt i
land beh
samme
kap der
gleich an
die wäre
ob es ab
weisen wi
ist es dag
Abhaltung
wird, für
angeklagt
lokalen D
Schreier
besten Er
Abstimmu
Notum er
Wanz auf
Ann
der Wind
schofsbun
Jahre ge
gegen 17
der Beden
hat, ein h
Do
Hebe
Polize
Versamml
Hamburg
sammlung
Versamml
Verfamml
fischen
vor der G
werden.
soll ist
Gnails i
Hätte ma
gewesen,
ein bei w
Bebel erzi
und Sefel
den Sieg i
Parteilos
teilsche
laßungen
werden.
„Wi
nationali
gegen
die gegen
Wochsche
ein Worg
stehengeb
Wochsche
Plan, die
demokrati
Bahlstitt
wird ihre
der Köln
ist. Zu
Schrift ni
„Ge
des Arbei
besonders
fischen G
und meh
Handwert
Zehren s
er eine
unterstet
Herstellung
vor a l l
mer f a
wicht en
wichtig
nicht
einem su
Gand we
zu verid
ter priv
den Sta
sch wiet
und e
mit wolle
schlepen,
haben, d
hkeit di
weihen z
Auf
Der
Wohlfüh
zungen u
Berathun
wird er
bestimm
Zustimm
arbeiten

Verbrüderungssphären nicht gethan, eine gewisse Rigorosität unerlässlich ist. Schreiber dieses wenigstens giebt das Letztere unbedingt zu und ist weit entfernt, einer Weisheitslehre mit unredlichen Worten zu reden. Wer Rechte genießen will, muß auch Pflichten erfüllen. Das die Döder keine Nichtunions-Mitglieder an den Docks bilden, ist ganz in der Ordnung, aber was ihre Listen schließen? Warum nicht aufnehmen, wer sich meldet und den Satzungen der Union nachkommt? Das Ueberangebot von Arbeitskräften würde alsdann ebensogut zu verhindern sein — ja vielleicht noch besser, die Zulassung zur Arbeit nach dem Grundsatz der Anciennität zu erfolgen haben. Die unbedingte Ausschließlichkeit ist zum Mindesten ein sehr schlechtes Beispiel.

Entschieden zu tadeln sind jedoch, vorausgesetzt, daß der oben zitierte Bericht richtig ist, die von Burns gegen die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes gebrauchten Worte. Daß sich unter diesen Lumpen und Strolche befinden, ist sicher richtig, dieselben aber mit ihnen zu identifizieren, hätte man füglich anderen Worten überlassen können. Wer vor einem Jahr so gesprochen hätte, würde mit Recht auf allgemeine Entrüstung gestoßen sein. Bei aller Anerkennung der hiesigen Arbeiterbewegung und ihrer Erfolge dürfen wir doch nicht blind gegen ihre Schattenseiten sein. Die Sympathie aus bürgerlichen Kreisen, die ihr hier in weit höherer Maße als auf dem Festlande entgegengebracht wird, erweist sich nicht immer als ein Vortheil. Sie verleitet die Einen zur Nachahmung, die Anderen zu Uebertreibungen, und beides führt von dem Wege ab, der zur vollen Emanzipation der Arbeiterklasse führt.

Es macht sich gewiß sehr hübsch und steht im bezeichnenden Kontrast zu der Art, wie die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland behandelt wird, wenn man über den nächste Woche zusammen tretenden **Gewerkschaftskongress in Liverpool** liest, daß der Lordmayor dieser Stadt für die Delegierten gleich am ersten Tage eine Wasserpartie veranstaltet und während und nach derselben als seine Gäste bewirthebt, es aber sich für die Beschlüsse des Kongresses vorthelhaft erweisen wird, bleibt sehr abzuwarten. Eine erfreuliche Neuierung ist es dagegen, daß diesmal mit dem Gewerkschaftskongress die Abhaltung großer öffentlicher Versammlungen verbunden sein wird, für die zum großen Theil Redner vorgeschrittener Richtung angekündigt sind. Zum Vorsitzenden des Kongresses haben die lokalen Organisationen den Generalsekretär der Gewerkschaft der Schreiner und Zimmerleute, William Walfin, bestimmt, auf dessen Eröffnungsrede man gespannt sein darf. Daß bei der Abstimmung über die Frage des Achtstundengesetzes diesmal das Votum erheblich anders ausfallen wird, als im Vorjahre, steht ganz außer Zweifel.

Man noch eine kleine Thatsache zum Beweise, wie sehr sich der Wind in dieser Hinsicht geändert. Der Sekretär des Gewerkschaftsbundes von Newcastle und Umgebung, der im vorigen Jahre gegen das Achtstundengesetz stimmte, ist diesmal mit 25 gegen 17 Stimmen beauftragt worden, dafür zu stimmen. Bei der Bedeutung, die Newcastle für das ganze nördliche England hat, ein höchst charakteristisches Symptom.

Politische Uebersicht.

Ueber das widerspruchsvolle Verhalten des Berliner Polizeipräsidiums gegenüber den jüngsten sozialdemokratischen Versammlungen klagt ein nationalliberaler Abgeordneter in den **Hamburger Nachrichten**. Daß Verbot der Singer'schen Versammlung und die nachfolgende Erlaubnis zu der Bebel'schen Versammlung sei ein unentwerrbares Räthsel. „Im sozialdemokratischen Lager wird es selbstverständlich als ein Zurückweichen von der herausfordernden Energie der Sozialdemokratie betrachtet werden. Ohne Zweifel ist das eine irige Auffassung. Aber wieviel ist gewiß, daß das Verfahren der Polizei die Belassung des Sozialismus in der revolutionären Partei erheblich gefördert hat. Hätte man die Aufgabe, die Insurrektion der „Jungen“ niederzuwerfen, ruhig Herrn Singer überlassen, so würde der Erfolg ein bei weitem nicht so durchschlagender gewesen sein, wie ihn Bebel erzielt hat. Wer aber auf dem Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung steht, konnte kein Interesse daran haben, den Sieg der Vertuschungstaktik der bisherigen sozialdemokratischen Parteiführung zu beschleunigen.“ — Wir enthalten uns einer kritischen Bemerkung, glauben aber, daß die vorstehenden Auslassungen von allen Genossen werden beachtet und verstanden werden.

„Wirtschaftliche Lehren“. Unter diesem Titel hat der nationalliberale Abgeordnete Frh. Kalle eine Broschüre herausgegeben, welche für die Arbeiter und Handwerker bestimmt ist und die gegen das „Gift der Sozialdemokratie“ seien soll, derartige Broschüren drängen sich jetzt auf dem Markte. Es scheint sich eben ein Vorgang wiederholen zu wollen, der nach Erlaß des Sozialistengesetzes eintrat. Auch damals ergoß sich eine wahre Schwallenhochfluth, bestimmt die Sozialdemokratie zu vernichten. Nun, die Broschüren sind Makulatur geworden, und die Sozialdemokratie hat unter dem Sozialistengesetz mehr als eine Million Wähler hinzugewonnen. Auch die Weisheit des Herrn Kalle wird ihren Zweck verfehlen, zumal sie, wenn eine Anknüpfung der „Kdn. Ztg.“ über sie recht berichtet, gar alt und abgestanden ist. Zu ihrer Empfehlung salbadert die „Kdn. Ztg.“ über die Schrift nämlich folgendes:

„Es sollte diese Schrift in keinem Haushalte fehlen, in dem ein Arbeiter ebenogut wie der Arbeiter und Handwerker, besonders des letzteren, in dessen Kreisen sich in der völli gen Vorstellungen über die Gefahren der Fabrikindustrie mehr und mehr eine Hinneigung zu pessimistischer Auffassung des Handwerks und zur Hingabe an die verführerischen sozialistischen Lehren geltend macht. In dem Buche von Kalle findet er eine vortreffliche mit Beispielen kargelegte Auseinandersetzung der einfachen Buchführung und der Berechnung der Herstellungskosten der eigenen Erzeugnisse u. s. w.; er wird vor allen Dingen mit vollem Recht darauf aufmerksam gemacht, daß das Handwerk mit den alten zurück- und untergeht, wenn es nur der wirtschaftlichen Lage das nöthige Verhältniß entgegenbringt und nicht mehr mit der Großindustrie auf den Gebieten zu weichen sucht, wo letztere Siegerin bleiben muß. Mit geschickter Hand weist Kalle ferner das seine Lüge des Kommunismus zu vernichten und die Gesichtspunkte hervorzuheben, welche statt der privatwirtschaftlichen Thätigkeit den Gewerbebetrieb durch den Staat nöthig machen müssen. Die Schrift Kalle's erweist sich wirklich als ein Führer zur Pflichterfüllung und ein Leiter zum Pfade des Nützlichthums und wie wollen uns nicht ganz der Forderung des Herausgebers verschließen, daß je mehr solche Bücher im Volke Verbreitung finden, desto mehr mit der steigenden Geistesbildung und Sittlichkeit die heute herrschende Mißthimmung neidloser Zufriedenheit weichen wird.“

Auf diese Zufriedenheit sind wir wirklich gespannt. **Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches** ist nach Abschluß der Kommissionsarbeiten zunächst den Bundesregierungen überreicht worden und unterliegt dort gegenwärtig der Beratung der Justizministerien. Die in Aussicht genommene, jetzt erwähnte Spezialkommission, welche sich mit dem Entwurf beschäftigen soll, würde also die Ergebnisse der Gutachten der Justizministerien der Einzelstaaten mit als Grundlage seiner Arbeiten benutzen können. Vor dem Jahre 1892 wird der

Reichstag kaum berufen sein, an das bürgerliche Gesetzbuch heranzutreten.

Lehrerbildung in Mecklenburg. Eine treffliche Beleuchtung zu der Frage der Lehrerbildung in den ritterschaftlichen Schulen Mecklenburgs liefert, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, die kürzlich an einen neuen Inhaber übergegangene Schulleihe zu Langenheide, einem Gute des Grafen Kamitz-Mellorf. Der Inhaber derselben bezieht neben Naturalien ein barees Gehalt von 60 M. Am Leben zu können, muß er einen möglichst ergiebigen Handel mit den ihm gelieferten Naturalien treiben.

Der Verbrauch des Pferdefleisches ist, wie der „Frankf. Zeitung“ geschrieben wird, auch in Danzig in stetiger Zunahme begriffen. Den zwei Schlächtern, welche sich bisher mit dem Schlachten von Pferden befaßten, hat sich in letzter Zeit noch ein dritter zugesellt, und sie alle versehen sich einer ziemlich ausgedehnten Kundschafft. Die Preise für das gewöhnliche Pferdefleisch betragen durchschnittlich 20 Pf. für das Pfund; dagegen kostet ein Ferkel resp. Weistackfleisch 25 Pf. Für Wurst und gehacktes Fleisch schwankt der Preis zwischen 25 bis 35 Pf. Es hält für die Pferdeschlächter zur Zeit sehr schwer, sich mit dem nöthigen Schlachtvieh zu versehen; ja es soll sogar schon vorgekommen sein, daß sie zeitweise wegen Mangels an Vorrath nicht im Stande gewesen sind, ihre Kundschafft zu befriedigen.

Bohum, 27. August. Da die Steuerlandaloja, die Herr Fußangel ausgedacht hatte, von dem liberalen „Altein. Westfäl. Tagbl.“ fortgesetzt wurden, daß die von Herrn Fußangel verschonten Ultramontanen „einschaltete“, so hat Herr Fußangel in seinem Blatte heute die Antwort auf jene Einschüchungen gegeben. Er sagt, es sei möglich, ja wahrscheinlich, daß ein paar Ultramontane zu niedrig eingeschätzt seien, diese hätten aber keine Ursache gehabt, sich zu melden, weil es sich nur um Kleinigkeiten handeln könne. Herr Fußangel meint, er habe gar nichts dagegen, daß von gegnerischer Seite die Einschüchlung fortgesetzt würde, denn das werde nur weiteres Zeugniß geben, wie die von den Großindustriellen beherrschte Einschüchlungskommission ihres Amtes gewiß habe. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich auch bei den Ultramontanen um keine geringeren Summen gehandelt, da z. B. einer, der eine halbe Million Vermögen besitzt, nur eine geringe Summe zahlte.

Aus Schlesien, 28. August, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der Regierungspräsident v. Bitter hebt, wie durch den Drath schon gemeldet worden ist, durch eine Verordnung vom 26. August die seit dem 10. August vorigen Jahres erlassenen 10 Verordnungen über die Schweineeinfuhr auf und bestimmt unter Zustimmung des Reichstanzlers, daß die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn in die öffentlichen Schlachthäuser zu Berlin, Gleiwitz, Myslowitz, Oppeln und Ratibor unter der Bedingung gestattet ist, 1) daß der Ursprung der einzuführenden Schweine durch polizeiliche Ursprungszeugnisse mit der Bescheinigung über die Gesundheit der einzuführenden Schweine in vorchriftsmäßiger Weise bescheinigt ist, 2) die Schweine an den Grenzübergangsstellen Oberberg, Szczakowa und Dybich durch einen preussischen beamteten Thierarzt untersucht und franks und verdächtige Thiere, sowie die mit solchen in Berührung gekommenen Schweine von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden und 3) die Schweine nach dem Passiren der Grenze in geschlossenen Waggons ohne Umladung und Transportverzögerung an den Bestimmungsort gebracht und im öffentlichen Schlachthause alsbald unter polizeilicher Kontrolle abgeschlachtet werden. Für jeden Grenzübergang wird ein bestimmter Wochentag für die Einfuhr festgesetzt, zu einer Vermehrung der Einfuhrtage ist die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich. Die einzuführenden Transporte sind bis 8 Uhr Abends des vorhergehenden Tages schriftlich oder telegraphisch anzumelden und nach Beendigung der kostenfreien Untersuchung hat dies der beamtete Thierarzt der Ortsbehörde des Bestimmungsortes unter Angabe der Stückzahl der Schweine auf Kosten des Versenders anzuzeigen. Die Quarantäne in Bielez-Biala und Steinbruch wird aber nicht mehr gefordert und das ist eine nicht unwesentliche Ersparnis. Aber die Einfuhr lebender Schweine zur Zucht und lebender Schweine aus Ausland bleibt doch eine immer wiederholte Forderung der ober-schlesischen Bevölkerung.

Großbritannien.

London, 29. August. John Burns hielt gestern in einer Versammlung des Gasarbeiterverbandes eine Rede, in deren Verlaufe er den Zustand im australischen Ruedergeschäft zur Sprache brachte. Er erklärte, daß die Londoner Dockarbeiter ihre Teilnahme für die Ausständigen durch Geldbeiträge bezeugen würden. Der Dockarbeiterverband hätte bereits 1000 Pfund Sterling für die Ausständigen in Melbourne bewilligt, die Arbeiter im Albert-Victoria-Dock hätten ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, jeder 6 Sh. wöchentlich beizutragen. Die Exekutive des Gewerkschaftsverbandes der englischen Dock- und Hafenarbeiter (500 000 Mann stark) habe beschlossen, daß jedes Mitglied 1 Sh. wöchentlich, so lange der Ausstand währe, für den australischen Hilfsfonds beizutragen habe. Durch das Vorgehen des in nächster Woche in Liverpool tagenden Gewerkschaftskongresses würden binnen vierzehn Tagen 20 000 Pfund Sterling nach Australien gesandt werden.

Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Brasilien haben nunmehr auch eine neue Verfassung erhalten, welche von der aus der Revolution hervorgegangenen vorläufigen Regierung mittelst Dekrets als Grundgesetz der neuen Föderativrepublik verkündet worden ist. Diefelbe entspricht im Wesentlichen der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika und betont besonders stark die Autonomie der Einzelstaaten. Jeder Staat regiert sich nach seiner eigenen Verfassung und seinen eigenen Gesetzen, wofür diese nur in Einklang mit den republikanisch-demokratischen Prinzipien der Union stehen. Die gesetzgebende und die richterliche Gewalt werden streng getrennt und unabhängig von einander gestellt. Auch finanziell sind die Bundesstaaten auf sich angewiesen, nur das Zoll-, das Münz-, Maß- und Gewichtswesen, das Post- und Telegraphenwesen, Verträge mit auswärtigen Mächten, die Militär- und Marine-Angelegenheiten, das Recht, über Krieg und Frieden zu beschließen, den Verfassungszustand zu verhängen, ist der Bundesregierung überlassen.

Australien.

Die australischen Streifer telegraphirten nach London um Unterstützung; von London wurde in Melbourne angefragt, was für Unterstützung außer mit Geld verlangt werde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß von London aus bedeutende Subsidien nach Australien werden gesandt werden, da die Australier den Londoner Dockstreik freigebig unterstützten.

Soziale Uebersicht.

Die streikenden Weisgerber in Kirchheim i. L., welche nun 26 Wochen mit den dortigen Innungsmeistern um die Erlangung ihrer Organisation kämpfen, wenden sich hiermit noch einmal an die deutschen Arbeiter, um Hilfe bittend. Die Lage ist dadurch, daß die Streikenden, welche am Bahnhau Beschäftigung gefunden hatten, wieder entlassen sind, verschlechtert. Es werden jede Woche etwa 12—1300 M. gebraucht, trotzdem die Streikenden die bescheidensten Ansprüche machen. Trotzdem die Noth bei Einzelnen schon groß ist, sind sie doch entschlossen, auszuhalten, denn bei einer event. Niederlage würde die Sache der Meister keine Grenzen kennen.

Arbeiter, Genossen! Gebt Euer Scherlein auch zu diesem Kampfe, der an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Helft

die Noth unserer Kirchheimer Kollegen lindern, helft ihnen den Sieg erringen, die Entscheidung kann nicht fern sein.

J. A.: B. Brinkmann, Weisgerber, Berlin N., Goldinerstr. 28, p. U. Wunderlich, Kirchheim i. L. Beide nehmen Beiträge für die Streikenden entgegen.

Versammlungen.

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend hat auf die vom Igl. Polizeipräsidium angeordnete Erhebung nach dem Auszug des Reichstages vorliegenden Gesetzentwürfe betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, dem Magistrat folgende Antwort ertheilt:

§ 105 a, b, c, e.
ad 1) Im Baugewerbe liegt um so weniger ein Grund vor, den Arbeitern für jeden Sonn- und Festtag mindestens 30 Ruhestunden vor dem Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest, und in den sonstigen Fällen für zwei aufeinander folgende Sonn- und Festtage 48 Stunden Ruhe zu gewähren, weil dieser Zustand schon heute in unserem Gewerbe der normale ist, ja, es wird vor den sogenannten großen Festen am Vorabend meistens schon eine Stunde früher, also um 3 Uhr die Arbeit beendet, so daß, wenn die Arbeit an solchen Tagen regelmäßig um 6 Uhr Morgens beginnt, die Ruhezeit 49 Stunden beträgt.

Eine Aenderung des Zustandes kann nur nach der Richtung der Abkürzung der Arbeitszeit, also nur bei Verlängerung der Ruhezeit, erwünscht sein.

ad 2) Gegen die Schließung der Verkaufsstellen an Sonn- und Festtags-Nachmittagen und gegen die Einschränkung der Beschäftigung in den übrigen Handelsgewerben auf 3 Stunden, können wir keine Einwendung erheben.

Wir glauben, daß die Bauhandwerker und ihre Angehörigen sich schnell an diese Einrichtung gewöhnen und ihre Einkäufe an Sonntagen rechtzeitig vornehmen werden. Es ist dabei vorausgesetzt, daß für den Verkauf von Badwaaren und Zigarren im Umherziehen in den besuchten Vergnügungsorten die nöthige Erleichterung gewährt werden wird, wie es § 105 o in Aussicht stellt.

ad 3. An der Regelung der Frauenarbeit haben die Bauhandwerker nur insofern ein Interesse, als viele unserer weiblichen Familien-Angehörigen mit erwerben müssen, weil der Lohn des Vaters zur Ernährung der Familie nicht ausreicht.

Von einer besonderen Regelung der Frauenarbeit, nach welchen den Frauen und Mädchen in einzelnen Gewerben mehr besondere Bestimmungen auferlegt werden sollen, als den Männern, befürchten wir ein weiteres Herabdrücken des Lohnes der Arbeiterinnen, weil wir mit Recht annehmen, die Unternehmer werden dasjenige, was ihnen an Ausbeutungsgewinn genommen wird, durch Herabsetzen der Löhne, wozu ihnen das Ueberangebot gerade an weiblichen Arbeitskräften die Gelegenheit giebt, auszunutzen.

ad 3. 1) Wir würden deshalb eine allgemeine Abkürzung der Arbeitszeit für Männer wie für Frauen und eine vollkommen gleiche Behandlung der Frauen mit den Männern für nöthig erachten.

Die übrigen Fragen sind — weil nicht im Baufach einschlägig — unbeantwortet geblieben.

Für den fehlenden § 153 ist folgende Anmerkung erfolgt: Bei der Sorgfalt, mit welcher diese Erhebungen da gemacht werden, wo der Arbeiter sich dem Interesse der Fabrikanten und Unternehmers vielleicht gefährlich werden kann, wäre es auch angezeigt gewesen, die Arbeiter zu Aeußerungen über die in dem Gesetzentwurf vorgesehenen, sehr schweren Schädigungen ihres Koalitionsrechtes zu veranlassen, damit es nicht den Anschein gewinnt, als wolle man durch diese Erhebung nur dem Interesse der Unternehmer dienen, denen wohl gar Gelegenheit geben, sozial Bedenken und Ausnahmen vorzubringen, die den ganzen Gesetzentwurf gefährden. Wir erklären hiermit ausdrücklich: Gegenüber den in Rede stehenden Gesetzentwürfen vorgesehenen Erschwerungen und Beschränkungen des Koalitionsrechtes der Arbeiter, erscheinen uns die kleinen Vortheile, die durch eine Regelung der Arbeitszeit und der Sonn- und Feiertagsarbeit eintreten soll, für vollkommen werthlos und unannehmbar. Der Gesetzentwurf schädigt in dieser Form die Interessen der Arbeiter sehr empfindlich.

Der Verband deutscher Zimmerleute (Solalverband Berlin) hielt am Sonntag eine Mitgliederversammlung in den Sälen der Industrieallen, Mariannenstraße 31/32, unter Leitung des Herrn Schönfisch mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag, Referent: Herr Bied. 2. Verschiedenes. Da der Referent, Herr Bied, nicht erschienen war, so mußte vom ersten Punkt der Tagesordnung Abstand genommen werden, es wurde in „Verschiedenes“ eingetreten. Herr Grufe verbeistete sich über die Verhältnisse bei der Firma Held u. Franke und führte an, daß genannte Herren ihren Gesellen am 16. d. M. eröffnet haben, daß sie von Montag, den 18. August, an nur noch 50 Pfg. Stundenlohn zahlen. Dieses Vorgehen wurde einer gebührenden Kritik unterzogen. Herr Peterniet regte an, in jedem Stadttheile Berlins sogen. Privat-Arbeitsnachweise einzuführen und zwar derart, daß sich die Mitglieder in bekannten Lokalen öfter einfinden und dort die Adressen, wo Kollegen angestellt werden können, abgeben. Das wäre für manche Kameraden eine Erleichterung. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung gutgeheißen. Hierauf kam eine Sache zur Sprache vom Plag des Herrn Stöckling, welcher eine Anzahl Kameraden am Sonnabend den 16. d. M. maßregelte, indem er sie entließ, weil sie am Sonnabend um 4 1/2 Uhr Feiertagabend gemacht hatten. Er hat außerdem noch eine halbe Stunde vom Lohn abgezogen. Dann brachte der Vorsitzende ein Schreiben aus Mey zur Verlesung, unterzeichnet von den Parteigenossen aus Mey, sowie einen Artikel aus der „Meyer Zeitung“, welcher freche Lügen über einen Bericht von einer Sanftmuth-Versammlung enthielt. In dem Schreiben ersuchen die Genossen von Mey, um wahrheitsgetreue Berichtigung. Das zu thun wurde dem Vorstand übertragen. Herr Dietrich legte den Mitgliedern an's Herz, sich an dem Unterrichtskursus zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen im kommenden Winter recht zu betheiligen, indem er auf die Wichtigkeit dieses Unterrichts gerade für die Zimmerer hinwies. Herr Dietrich bemerkt noch, daß der Kursus bei der Behörde und beim Reichstag schon Anlauf gefunden hat.

Eine öffentliche Volksversammlung tagte am 23. August unter Leitung der Herren Nautmann, Schneider und Hofmann im Restaurant Anders, das einzige Lokal, welches den Arbeitern in Grünau zur Verfügung steht, mit der Tagesordnung: Vortrag des Buchhändlers Herrn W. Werner über: „Die parlamentarische Thätigkeit des Reichstages“, Diskussion und Verschiedenes. Nachdem der Vorsitzende zur Ruhe ermahnt, erhielt der Referent das Wort zu seinem Vortrage, welcher über eine Stunde in Anspruch nahm und unter großem Beifall der Zuhörer endete. Eine Diskussion fand nicht statt.

Zum dritten Punkt „Verschiedenes“ erhielt Herr Schwabe (Köpenick), das Wort. Derselbe fordert die Anwesenden zum allgemeinen Austritt aus der Bundesliste auf und erbieit sich hierüber jede Auskunft ertheilen zu wollen. Es entspann sich eine längere Debatte über diese Angelegenheit, an welcher sich die Herren Nautmann und Werner betheiligten. Nachdem Herr Nautmann das Wort. Derselbe weist auf den neu gegründeten Arbeiterverein zu Köpenick hin und fordert zu recht reger Betheiligung an demselben auf. Herr Nautmann erinnert die Grünauer Lokalkommission, ihren Pflichten besser wie bisher nachkommen zu wollen und erwähnt gleichzeitig, die Genossen mögen sich der Lokale, die keine Arbeiterzeitungen wie „Berliner Volksblatt“ und „Berliner Volkstribüne“ anzuliegen haben, mehr zu enthalten. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schließt dann der Vorsitzende die Versammlung.

Theater.

Sonnabend, den 30. August.
Opernhaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Leistung-Theater. Neue Zeiten.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Die Puppenfee. Vorher: Das Penfionat.
Wallner-Theater. Mamsell Ni-touche.
Viktoria-Theater. Die Million, oder: Bivat Imperator.
Adolph-Ernst-Theater. Der Gelbfuchs.
Sellealliance-Theater. Der Dorf-teufel.
Kroll's Theater. Die Hochzeit des Figaro.
Ostend-Theater. Der arme Jona-than.
Hausmann's Variété. Große Spe-zialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexander-straße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. Rosa Valerie.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equi-lebristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Joan Clermont mit seinen dressirten Schweinen, Esel und Gänfen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-festlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **A. Rödmann.**
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller.

Vassage 1 Er. 9 Uhr M. 6. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Diese Woche: IV. Cyclus.
 Hochinteressant:
Erinnerungen v. Feldzug 1870/71.
 Zum 1. Mal:
Zweite Reise durch Belgien.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Restaurant zum rothen Meer.

Ein Vereinszimmer, 20-30 Mann fassend, ausgezeichnet passend für Zahl-stelle, steht zur Verfügung. Um recht zahlreichen Besuch bittet
W. Haugk, Bodstr. 12.

Restaurant H. Stramm, 123. Ritterstr. 123,

verbunden mit Fremdenlogis.
 Herberge und Arbeitsnachweis des Ver-eins der Kempner.
 Empfehle meinen allbekanntesten vor-züglichsten **Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.** Sonntage Speisen und Getränke in **bekanntester Güte.** Zwei Zim-mer, passend zu Zahl-stellen und **Arbeits-nachweis** stehen zur Verfügung.
 1071

Destillation, Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.

Vereinszimmer für Arbeitsnachweis und Zahlstelle steht zur Verfügung.
Carl Ulrich,
 Wrangelstr. 81. 1804

Grüna u. Restaurant „Sport“.

Allen Freunden und Gön-ner-n empfehle mein schön am Wald u. Wasser gelegenes
Garten-Lokal.
 Tanzsaal u. Kegelbahnen, auch Kaffeeküche stehen zur Verfügung.
Gustav Anders.

Genossenschafts-Wirthshaus Adlershof.

Sonntag, den 31. August:
Großes Gänseackeln und Gillard-Curnier. 637
 Zum freundlichen Besuch ladet er-gebenst ein
C. Hecht.

Appell an die Einwohner Berlins und Umgegend!

Der Central-Bazar

für **eleg. Herren- u. Knaben-Garderoben**

von **Julius Lindenbaum,**

Berlin O. Große Frankfurterstraße 139, Berlin O.

zweites Haus von der Fruchtstraße,

empfehle mein großes Lager nur guter Garderoben in dauerhaftesten Stoffen vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu wirklich billigen Preisen.
 Wenn daran liegt, die Berliner Arbeiter zu unterstützen, der decke seinen Bedarf bei mir, da ich meine sämtlichen Herren- und Knaben-Garderoben nur in Berlin anfertigen und nur die Berliner Schneider verdienen lasse.
 Das laufende Publikum wolle sich durch billige Reklame nicht beirren lassen.
 Spezialität: **Anfertigung nach Maß,** wozu stets großes Lager aller eintreffenden Neuheiten führe. Bestellte Garderoben werden in eigener Werkstatt unter persönlicher sowie unter Leitung tüchtiger und erprobter Zuschneider angefertigt.
 Ein Besuch meines Lagers ist daher sehr empfehlenswert.

Julius Lindenbaum,
 Berlin O.,
 Große Frankfurterstraße 139.

Bitte, genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Meine Firma ist in Arbeiterkreisen seit 1879 als reell genügend bekannt!

Größte und älteste Geschäft im Osten Berlins.

Hut-Fabrik

OSCAR LISKOW

47a. Oranienstr. 47a.

Gute Luckauerstraße.

Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken. 321

Kein Arbeiter sollte verfehlen, den aus der afrikanischen Kolonialherstellung

Kola-Bitter von J. Henschel

regelmäßig zu trinken. Der Kola-Bitter verleiht dem Körper die grösste Widerstandskraft gegen Ermüdung, er stählt den Organismus, ist äusserst nahrhaft und kräftigend und befähigt den Menschen, die grössten körperlichen Anstrengungen zu ertragen, ohne zu erschaffen. Nach 3 Mal täglichem Genuß wird Jeder in kurzer Zeit die räthselhafte Wirkung des **Kola-Bitter** verspüren und dürfte dieser wahrhaft wohlthätig wirkende Brauntwein bald Volksgetränk werden. Man verlange **J. Henschel's Kola-Bitter** in den Restaurants, Destillationen und Kolonialwaaren-Handlungen.
 Allein. Fabrik: **J. Henschel, Berlin NO., Georgenstraße. 66.**
 Fernsprecher-Amt VIIa. No. 519.

Wen es angeht. 921

Jeder Hausfrau wird als bester Kaffee-Zusatz der Anker-Cichorien von **Dommerich & Co.** in Magdeburg-Vudau empfohlen. Schon eine kleine Zugabe davon genügt, um den Kaffee vollschmeckender und weicher zu machen. Jeder andere Zusatz unter dem Namen „Kaffee“ führt mit Unrecht diese Benennung. Der Werth auf reine Waare legt unter richtiger Benennung, verbrachte ausschließlich Anker-Cichorien. Anker-Cichorien ist in Paketen oder Büchsen zu kaufen bei fast allen besseren Waarenhandlungen.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nusbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnicerstr. 25, nahe d. Köpnicer Brücke.

18 18

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung.

Deshalb kommen Sie nur

bei Ihrem Einkauf von Herren-, Knaben-Garderoben und Arbeitsachen zu

J. Baer,
 Berlin N., Gesundbrunnen,
 Badstraße 18,
 Ecke Stettinerstrasse,
 wofelbst Sie in jeder Beziehung streng reell be-dient werden.

18 18

Edler Langensalzer Kantabak,
 hergestellt nur aus besten Kentucky-Tabaken; zu haben in den meisten Tabak-Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen.
 Unsere Hauptniederlage **Stralauerstrasse 39** giebt zu **Fabrikpreisen** ab.
Gebr. Adler, Tabakfabrik,
 Langensalza i. Thür.
 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten.

Handschuhe
 verkauft
Henri
Littmann
 Oranienstr. 140.

Unzerreißbare
 Unzerreißbare

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**
 zu repariren (außer Bruch).
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Tauentzstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Wichtig für den Nord-Bezirk.
 Chaussostr. 83, gegenüber d. Tiefenstr.
 Nechste u. billigste Bezugsquelle für **Schuhwaaren jed. Art.**
 Handarbeit. Gr. Reparaturwerkstatt.
 Keine Dubendwaare.
Otto Fäse, Schuhmacher-meister.

Nothabak A. Goldschmidt,
 am hiesigen Plage bekanntlich **Grösste Auswahl.**
Garantirt sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Nothabake sind am 1853 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Fackel'schen Markt.

Achtung! Niedriger!
 Allen Genossen empfehle mein **Barbier-, Frisir- und Haarschneide-Kabinet** zur geneigten Berücksichtigung. „Volks-blatt“ liegt aus. Achtungsvoll
Aug. Kreide, Barbier,
 316 Pring Handjerystr. 68.

Grosse Auswahl!
Stiefel und Schuhe,
 die gut halten, billigt stets bei **Wolff,** dem Alten, Adalbertstr. 80, 476] **C. Wolf,** Schuhmachermeister.

Stieppdecken-Fabrik
Emil Lefèvre,
 Berlin, Oranienstr. 15b.
 Grösste Auswahl! **Woll-Atlas**
Stieppdecken mit Handarbeit
 2 Mtr. lang, blau, grün, borbou
 7,50 Mark. Einzelne schabbe
 Decken 3 und 4 Mark.
Illustrirte Preisliste gr. u. kl.

Albert Auerbach,
 Berlin S., Kottbuser Damm
 nahe der Kottbuser Brücke.
Schuh- und Stiefel-Lager
 Reelle Bedienung. **Feste Preise!**

Zur gefälligen Beachtung!
 Mein seit 1807 gegründetes
 anerkannt reelles

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft
 welches schon seit 15 Jahren im Be-sitz des besten Renommees erwar-tet, giebt sein reichhaltig assortirtes Lager in eleganten, als auch Arbeits-sachen, recht Hamburger Leder-zügen zu den anerkannt billigen Preisen.

S. Grabowski,
 Dennewitzstraße 21,
 Ecke der Bülowstraße.
 NB. Große Auswahl von gut gehaltenen getragenen Herren- und Paletots.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
 eigener Gr. Lager, bill. Preise
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 23, Hof partiere
 Theilzahlung nach Uebereinkunft

Zur gefälligen Beachtung!
 Den Lesern des Berliner Volksblattes empfehle ich mein
Wäsche-Geschäft,
 Lager von Herren-, Damen-, Kinderwäsche, sowie von Leinen- und Baumwollwaaren. Spezialität: **Arbeiterhemden** und sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu.
 Sämtliche Artikel werden eigener Arbeitsstube angefertigt.
Wilhelm Jaeckel,
 Invalidenstr. 12, parterre

Lokales.

Ein treuer Genosse und wackerer Anhänger unserer Sache, der Schriftsteller Paul Stempel, ist gestern nach langen und schweren Leiden einer Nierenkrankheit erlegen. Der Verstorbene war vor Erlass des Sozialistengesetzes der letzte Redakteur des in Breslau erscheinenden Parteiblattes „Die Wahrheit.“ Während seiner journalistischen Thätigkeit blieb ihm auch die Bekanntheit mit der Breslauer „Vasille“, dem dortigen Stadtgefängnis, nicht erspart. Die letzten sechs Jahre seines Lebens brachte er als Mitglied unserer Offizin zu, wo er sich durch seinen kameradschaftlichen Sinn und sein treues, sicheres Wesen bei den Kollegen, Verlag und Redaktion ein immerwährend gutes Andenken bewahrt hat. Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1/25 Uhr auf dem Dreifaltigkeitshof vor dem Haleschen Thor statt.

Die Arbeiten im „Durchbruch Zimmerstraße“ schreiten langsam mit Riesenschritten vorwärts, denn unsere städtischen Beamten für Tief- und Hochbau sind bekanntlich keine Riesen und machen demgemäß auch keine Riesenschritte. Die ganze Geschichte vollzieht sich vielmehr sehr gemächlich, wie wenn in gewissen Regionen gegenüber den berechtigten Forderungen der ansehnlichen Bürger ein gewisses Gefühl absoluter Würdlosigkeit herrscht. Etwas stündlich erscheinen mit gewaltigem „Hü“ und „Hott“ zwei Rattler mit zwei Karren Erde. Zwei Arbeiter schuppen besagte Erde zur Seite, auf daß die richtige Dammhöhe hergestellt werde. Drei Arbeiter werfen an der Seite auf dem tiefer gelegenen Boden des kriegsministeriellen Gartens einen Graben behufs Fundamentierung der Durchbruchmauer auf. Zu diesem Arbeiterheer von fünf Mann gesellen sich der Herr Keller und der Herr Baumwächter, dieser auf der Brust geschmückt mit dem Zeichen seiner Würde, einem großen Wappenschild von Holz, jener bewaffnet mit dem bewußten riesigen Meterstab. Es ist ein Stillleben, welches ganz nach Schuppenstedt aussieht. Wenn unter solcher Aufwendung von Arbeitskräften die Durchbruchstelle in einem halben Jahre fertig wird, kann man sich noch beglückwünschen. Jeder thätkräftige Unternehmer würde den 180 Schritt langen, ziemlich schmalen Straßendam mit Altem, was drum und drüben hängt, längst fertig gestellt haben. Wie gesagt, es gehört nur eine gewisse Fügigkeit dazu, und diese darf kein unbekannter Vorteil sein. Daß aber dieselbe gerade an dieser Stelle Noth thut, ist die Thatsache, daß, seitdem die Durchbruchstelle dem Publikum behufs Festhaltens der Erde in den Tagesstunden zugänglich ist, der Verkehr ein ungemein lebhafter geworden ist, obwohl das Gehen über dem frisch aufgeschütteten Boden gerade nicht zu den Annehmlichkeiten gehört. Wenn die Straße wirklich zugänglich ist, so dürfte sich auf ihr ein Leben entwickeln, welches in der Anhaltstraße fast ebenbürtig ist. Zu dieser Regulierung gehört übrigens auch die Pflasterung des Straßentheiles von der Königgräzer Straße bis zur Durchbruchstelle. Schon im Jahr und Tag findet man hier folgende Musterkarte von Straßeneinfassungen: Feldsteinpflaster, Chausseering und locker aufgeschütteten Damm, dieser so ein Mittelglied zwischen Reitweg und ausgefahrener Dorfstraße. In solcher Weise stellt sich die Königgräzer Straße zum Kunstgewerbe Museum dar. Was für Erwägungen bisher Platz gegriffen haben, um diesen wunderbaren Zustand zu belassen, oder irgend welche Erwägungen überhaupt stattgefunden haben, oder ob gar jene Straßentrecke der Gegenwart eines Krieges zwischen verschiedenen Behörden bildet, ist nicht bekannt. Sollte letzteres aber der Fall sein, so wird man in der That lange auf die Regulierung warten können, denn solcher Streit wird, wie berühmte Muster gezeigt haben, mit einer Hartnäckigkeit und mit einem Aufwande von Tinte und Papier betrieben, die einer besseren Sache würdig wären.

Gegen das Vermietn unangelegter Wohnungen wird von unseren Aufsichts- und Verwaltungsbehörden streng vorgegangen und zwar auf Grund des § 37, Absatz 4 der neuen Bauordnung, welcher in den Fällen auch auf ältere Gebäude Anwendung findet, wo überwiegende Gründe der öffentlichen Sicherheit dies unerlässlich und unausschiebbar nöthig machen. Auf Grund dieser Bestimmung war der Witwe M. hieselbst die Vermietung einer Entresol-Wohnung untersagt, weil dieselbe nach dem Gutachten des polizeilichen Physikus zum dauernden Aufenthalt von Menschen nicht geeignet sein sollte. Die Witwe M. klagte auf Aufhebung dieser Verfügung und diese ist denn auch durch das Verwaltungsgericht vom Bezirksamt aufgehoben worden. Das Urtheil in dem Physikalischen, so faßt die letztinstanzliche Entscheidung aus, enthält keinen weiteren objektiven Anhalt, als die geringe räumliche Ausdehnung der Zimmer, insbesondere deren geringe Höhe; andererseits ergibt sich aus dem Inhalt des Gutachtens selbst aber, daß beide Zimmer Licht und Luft durch je ein, fast die ganze Breite der Räume einnehmendes Fenster, das vor der sehr breiten Straße, das hintere von dem gemeinsamen Hof mit dahinter liegenden Garten empfangen, daß sie trocken sind, bei der Untersuchung gegen Mittag hell erschienen und keines der beiden Zimmer einen geringeren Luftraum hat, als für den Aufenthalt eines Menschen erforderlich ist. Außerdem sollte die Witwe M., die Eigenthümerin des Hauses, Beweismittel ansetzen, daß ihre fast 90 Jahre alten Eltern bis zu ihrem Tode eine Reihe von Jahren hindurch ohne erheblichen Schaden an ihrer Gesundheit die fraglichen Räume bewohnt haben. Die Erhebung des Beweises lehnte das Verwaltungsgericht zwar ab, da von den beiden Eltern der Witwe M. nicht erwiesen sei, daß sie von Standpunkte der Gesundheitspflege als normal zu bezeichnen seien, erkannte aber zugleich, dem Antrage der Witwe M. gemäß, auf Aufhebung der Entresol-Wohnung Verfügung, welche die Vermietung der Entresol-Wohnung verbot. Das Gericht konnte nicht die Ueberzeugung davon gewinnen, daß hier Gründe vorhanden wären, welche es als unerlässlich und unausschiebbar erscheinen lassen, die Verwendung dieser Räume zu Wohnzwecken, wie sie 40 Jahre hindurch stattgehabt, nicht mehr zu gestatten.

Im Fall Lindau schreibt die „Volks-Zg.“: Die wir vorgestern erwähnten, veröffentlichten die „Neue Berliner Zeitung“ und die „Dresdener Zeitung“ ein anonymes Bulletin über den Fall Lindau, in welchem die Angelegenheit auf das Gebiet der Chronique scandaleuse herabgezogen wurde und namentlich Fräulein v. Schabelsky vielfach verleumdete. Dasselbe hat nunmehr der „Neuen Berliner Zeitung“ eine Berichtigung entgegenzusetzen, welche dies Blatt abdruckt. Wir geben daraus, mit Weglassung von unseren Lesern bereits bekannten Thatsachen, folgendes wieder:

Der Artikel: „Der Fall Lindau“ zwingt mich, sehr wider meinen Willen, öffentlich das Wort zu ergreifen. In einer Kritik der Tendenz des Artikels habe ich selbstverständlich kein Recht, ich muß aber, um mich und die wenigen geachteten Männer, die sich meiner Vereinfachung noch annehmen, vor beschuldigten oder unbeabsichtigten Verleumdungen zu bewahren, thätlich falsche und als falsch attestirte Angaben sofort und rückwärts richtig stellen. Ich erkläre also:

1) Nicht ich habe mit der Mittheilung von Privatbriefen begonnen, sondern Herr Dr. Lindau, der im Kreise seiner Bekannten aus Briefen von mir vorzulesen pflegte, um die Hörer von meiner angeblichen „Undankbarkeit“ zu überzeugen. Ich selbst habe erst nach einem ganzen Jahre, während dessen ich rastlos bemüht war, mich durch schauspielerische und schriftstellerische Thätigkeit ehrlich zu ernähren, in äußerster Nothlage zu diesem für jede Frau unsagbar schmerzlichen Mittel greifen müssen.

2. Ein Bruch zwischen Herrn Lindau und mir ist nicht erfolgt. Ich habe ihm geschrieben, daß meine Gefühle für ihn sich zwar geändert hätten, mein Wunsch aber derselbe geblieben sei, ihm weiterhin freundschaftlich gegenüber zu stehen und denjenigen Theil seiner literarischen Arbeit aus weiterhin zu versehen, der mir bisher zugefallen war. Die Antwort war der Brief, in dem ich aufgefordert wurde, „binnen vierundzwanzig, spätestens in achtundvierzig Stunden“ Berlin zu verlassen, wenn ich nicht „fühlloslich neuen und starken Kränkungen“ aussetzen wolle.

3. Ob, wie der Verfasser des von Ihnen veröffentlichten Artikels behauptet, ein Mann wie Lindau zur Beurtheilung von Bühnenstücken und zu eigenen schriftstellerischen Arbeiten nicht der Hilfe eines Fräulein von Schabelsky bedarf, habe ich nicht zu beurtheilen. Thatsächlich habe ich, wie aus den öffentlichen Briefen deutlich hervorgeht und wie ich durch Zeugnisse weiter zu beweisen gedenke, mehrere Monate hindurch für Herrn Lindau die ihm als Dramaturgen des „Deutschen Theaters“ unterbreiteten Dramen gelesen und begutachtet. Der Herr „hörete“ nicht, wie bei Ihnen zu lesen ist, mein Urtheil, sondern er bat mich schriftlich — der Brief ist in meinem Besitz — ausdrücklich, die Reklames und Urtheile über die Dramen nicht in Briefen auszusprechen, sondern dieselben so zu fassen, daß sie sofort und ohne Weiterung seinem Sekretär zur Abschrift übergeben werden konnten. Eine große Anzahl brieflicher Anfragen und Danksaugungen über Vorschläge und Aenderungen, die ich zu dem Schauspiel „Der Schatten“ vorgebracht hatte, ist ebenfalls vorhanden. Der erste Plan zu diesem Schauspiel, von meiner Hand, ohne Diktat, wie ich beweisen kann, geschrieben, ist in meinem Besitz.

4) Es ist unklar, daß Herr Paul Lindau mich „mit fürstlicher Freigebigkeit ausgestattet“ haben soll. In den zwei Zimmern, die ich zu einem monatlichen Miethspreise von 50 Reichsmark bewohnte und noch bewohne, ist, von einigen stahlischen, Photographien und Kleinigkeiten abgesehen, nicht ein einziges Stück des Meublements von Herrn Paul Lindau bezahlt worden. Die Lieferanten: Möbelfabrikant Schröder, Berlin, Markgrafenstr. 2, und Hoflieferant Lissauer, Markgrafenstr. 57, denen ich, seit ich Herrn Lindau nicht mehr kenne, monatliche Abzahlungen auf die gesammte Einrichtung der beiden Zimmer geleistet habe, sind in der Lage, das zu bezeugen, und ich selbst werde, um die gerade in dieser Beziehung in echt „vornehmer“ Weise verbreiteten Unwahrheiten niederzuschlagen, mich nicht scheuen, auch diesen Theil meiner Beziehungen zu Herrn Lindau mit allen nöthigen Details demnächt öffentlich klar zu stellen.

5) Es ist unklar, daß Herr Paul Lindau jemals einen anderen „Hausgebieter“ in dem von ihm bereiteten und bezahlten Kiste vorgefunden hat. Das Kiste war weder von ihm bereit, noch von ihm bezahlt, und weder ein neuer „Hausgebieter“, noch, wie sich Ihr Herr Berichterstatter mit glücklicher Vorsicht ausdrückt, ein „neuer Freund“ war jemals zur Stelle. Aus allen Briefen des Herrn Lindau, selbst aus denen, in welchen er mich fortzuschaffen versuchte, geht hervor, daß er mir nicht das Geringste vorzuwerfen hatte. Gegen dunkle Anschuldigungen, die mein seitigeres Privatleben zu treffen suchen, brauche ich mich nicht zu vertheidigen; haben die Verleumder Muth, so mögen sie Namen nennen, und man wird ihnen geföhrend antworten.

6) Von mir, der einzigen, die dazu im Stande gewesen wäre, ist niemals der Versuch gemacht worden, „auf Grund derselben Geschichten, die sehr veröffentlicht werden“, Herrn Lindau aus seiner Stellung beim „Berl. Tageblatt“ zu verdrängen. Ob Herr Lindau Theaterkritiker des „Berl. Tagebl.“ bleibt, das ist mir völlig gleichgültig. Ich habe von ihm seit einem Jahre nichts verlangt als Ruhe und ungehinderte Existenz; da er sich nicht dazu verstehen konnte, mir das freiwillig zu gewähren, er vielmehr bereit und thätig war, um mich zu schädigen, mir und meinen Stücken die Theater zu verschließen, mich völlig zu isoliren und mir mit den notwendigen Existenzmitteln auch noch die Achtung meiner letzten Bekannten zu nehmen, so konnte ich keinen anderen Weg gehen, als den, den ich nun gegangen bin und bis an's Ende gehen werde, unbekümmert um Verläumdung und Klatschschutt.

Die vorstehend angeführten Thatsachen waren uns längst bekannt, aber von uns öffentlich nicht angetührt worden, da wir von der Sache allen persönlichen Klatsch und Standal fern halten wollten. Wenn sie jetzt doch in die Oeffentlichkeit gelangen, so tragen die alleinige Schuld daran die anonymen Helfer des Herrn Lindau, welche seine Sache durch Verleumdungen des Fräulein v. Schabelsky zu retten suchen. Ein solcher anonym Helfer ist eben wieder in dem „General-Anzeiger von Frankfurt a. M.“ erstanden. So weit derselbe in weitem Logen um den Kern der Frage herumgeht — nämlich um die systematische Mißhandlung einer wehrlosen Frau durch mißbräuchliche Anwendung eines öffentlichen Einflusses — und sich in dreimal drei Spalten in allerlei Gallimathias über das soziale Verhältnis von Mann und Frau, nebst etlichen Schimpfereien auf die „Volks-Zeitung“ ergießt, haben wir nichts zu bemerken; dagegen müssen wir es als eine Verleumdung zurückweisen, wenn es im „General-Anzeiger“ heißt, Herr Conrad Alberti sei unser „Bundesgenosse“. Wir haben mit Herrn Alberti nie das Geringste zu schaffen gehabt und seine Anrufung des „Vereins“ Berliner Presse nur erwähnt, um uns unsererits dagegen zu verwahren, daß wir mit diesem unglaublich thörichtesten Streich irgend etwas gemein haben. Wenn übrigens auch der „General-Anzeiger“ einen „unbekannten Freund“ des Fräulein von Schabelsky als den geheimen Thäter alles Uebels vorführt, so richten wir hiermit auch an dies Blatt das Ersuchen, diesen Mann zu nennen.

Große Verheerungen richtete der in der Nacht zum Donnerstag wühlende Sturm in Potsdam und in Havellande an. Vor dem neuen Einjahrsportal zu Schloß Glienicke an der Berliner Chaussee warf der Orkan eine alte Weide um, welche nicht nur das Parkgitter niederriß, sondern auch eine dicke Telegraphenstange zu Falle brachte. Bei dem Fall derselben wurden sämtliche Telegraphendrähte zerissen, so daß bis Donnerstag Mittag an der Wiederherstellung der total unterbrochenen Telephonleitung Potsdam-Berlin gearbeitet werden mußte. Die am Mittwoch Abend aufgestellten Buben für den am Donnerstag in Potsdam stattfindenden Jahrmarkt wurden sämtlich umgerissen und bildeten ein wüthes Chaos. Von der Brücke, die bei Baumgartenbrück über die Havel führt, riß der vom Schwielowsee herabkommende Sturmwind das Gelände ab und warf dieses sowie das hölzerne Brückenwärterhäuschen in die wildwüthigen Wogen. Auf allen Chausseen der Umgegend sah es aus, als ob Kanonenkugeln in die Bäume eingeschlagen hätten, so waren diese mit Aesten und Zweigen bedeckt. Auch ist vieles Obst von den Bäumen geschüttelt.

Wir erhalten folgendes Schreiben: Wie seiner Zeit das „Berl. Volksblatt“ berichtete und ich auch privatim in Erfahrung gebracht, müssen den Theilnehmern am Waldfest in Friedrichshagen bei ihrer Rückfahrt nach Berlin auf der Eisenbahn mancherlei Unannehmlichkeiten passiert sein. Um derartigen Mißständen abzuwehren, besteht in Friedrichshagen ein „Eisenbahn-Verkehrskomitee“, welches den Verkehr überwacht, und sich herausstellenden Mißständen durch am richtigen Orte angebrachte Beschwerden z. abzuwehren sucht. Da nun genanntes Komitee nicht in der Lage ist, jeden einzelnen Fall selbst festzustellen, so ist es auf die Mithilfe des Publikums angewiesen.

Unterzeichneter ersucht um die Genossen, welche nach Friedrichshagen kommen und unter Unregelmäßigkeiten bei der Beförderung mit der Bahn zu leiden haben, ihm, womöglich unter Angabe von Zeugnissen, die einzelnen Fälle möglichst genau, wenn es angeht, unter Angabe der Nummer des Zuges, des Waggons, des Schaffners, oder des Namens des Zugführers u. s. w. mittheilen zu wollen, damit dieselben dann weiter verfolgt werden können. Gleichzeitig empfehle ich als Verstärkung hierzu die Benutzung des Beschwerdebuches auf den Stationen. M. Wartmann, Higarrenhändler, Friedrichshagen, Friedrichstr. 122, Schriftführer des Eisenbahn-Verkehrskomitees.

Aus Friedrichshagen wird uns geschrieben: Den Genossen von Berlin stehen folgende Lokale zur Verfügung: Schmidt, Waldbaus; Schmidt, Kaiserhof; Nestin, Gesellschaftshaus; Mais Bierhaus; Richter, Gisteller; Wehnd; Conrad, Friedrichstraße; Brauerei-Ausschank von Wolf; Wandrei, Seestraße; Wulf, Bellevue; Müggelschloßchen; Böcher, Friedrichstraße; Pippmann, Friedrichstraße; Köstel, Friedrichstraße; Jademack, Friedrichstraße; Vandelow, Lindenrestaurant; Böhrert, Seestraße; Fischerhütte, Seestraße; Jones, Ravenstein; Schulz, Seeschloßchen. Noch nicht in Unterhandlung mit dem Lokalkomitee getreten sind folgende Wirthe: Lerche, Linden-Allee; Lerche, Runderthel; Waldlater, Rautsch; Homann, Köpnickestraße; Homann, Herberge; Radow; Garius, Wilhensbad; Wittwe Kurfis; Labbert, Hirschgarten.

Ein großer Sieg ist in der Hundestrange erfolgt, soweit sich diese auf die Stadt- und Ringbahn erstreckt. Bekanntlich hatten bisher die Hundebesitzer das Recht, ihre Thiere mit in das Koupee zu nehmen, was zu mancherlei Unzutuglichkeiten und Beschwerden bei dem Eisenbahnminister führte. Eine Verfügung der Direktion der Stadt- und Ringbahn vom 20. d. M. untersagt nunmehr das Mitnehmen der größeren Hunde in die Koupees und gestattet die Beförderung derselben nur in den für die Zugführer reservirten Koupees und zwar auch nur, falls die Besitzer der Hunde gleichfalls in diesen Koupees Platz nehmen. Kleinere Schophunde können auch weiterhin in die Koupees II. und III. Klasse mitgenommen werden, wenn sie auf dem Schoße der Besitzer ihren Platz finden. Hoffentlich folgt nun auch eine weitere Verordnung, durch welche diese bevorzugten Thierchen angehalten werden, in ihrem Betragen mögliche Rücksicht auf die menschlichen Mitreisenden zu nehmen und die Hunde- und Stadtbahnfrage ist zu aller Zufriedenheit gelöst.

Verfälschungen von Essig sind, wie pharmazeutische Fachblätter berichten, durch chemische Untersuchungen ermittelt worden. Der Essig zeichnet sich durch einen süßlichen Geruch aus und nach dem Ergebnis der chemischen Zerlegung ist anzunehmen, daß demselben ein Zusatz von Zuckersäure gegeben ist. Diese Mittheilung ist gegenwärtig von besonderer Wichtigkeit, da Essig in größeren Mengen zur Aufbewahrung verschiedener Obstsorten verwendet wird. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Verwendung solcher verfälschten, süßhaltigen Essigs den darin aufbewahrten Nahrungsmitteln einen unangenehmen Geschmack verleihen würde.

Ein Zeichen der Zeit. In einem Hause der Kochstraße soll zum kommenden Quartal die Portierstiege nun besetzt werden. Auf eine diesbezügliche Annonce meldeten sich nun am Mittwoch zur festgesetzten Stunde nicht mehr und nicht weniger als 318 Kandidaten, und zwar retruirten sich dieselben aus allen Ständen und Jahrgängen. Das Gedränge aus den Treppen, den Hausflur und selbst auf der Straße nahm solche Dimensionen an, daß ein Schuhmann herbeigerufen werden mußte, um die Passage freizuhalten.

Als „gesund“ sind nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidiums etwa tausend Mauersteine, welche auf dem Terrain des ehemaligen Marienkirchhofs lagern, der Behörde angezeigt worden.

Einem Gaunerstreich von seltener Keckheit ist Mittwoch Vormittag der Restaurateur M. Besitzer einer in der Friedrichstraße gelegenen bekannten Stehbierhalle, zum Opfer gefallen. Unter den zur Frühstückzeit gerade zahlreich versammelten Gästen befand sich auch ein junger Mann, der in Hemdsärmeln und mit vorgebundener weißer Schürze in dem Lokal sich bewegte, als ob er zur Bedienung gehörte. Bald holte er einem Gaste die Zeitung, bald überbrachte er einem anderen das gewünschte Glas Bier. Neben dem Restaurationsraum befindet sich die Vorrathskammer, in welche Herr M. häufig trat, um dieses oder jenes zu holen. Hiermit war der Mann mit der weißen Schürze und in Hemdsärmeln offenbar vertraut. Als M. wieder einmal in die Vorrathskammer getreten war, ging Jener hinter den Ladentisch und machte sich an der Kasse zu schaffen. Jedermann schloß auf seinem Kosium und dem vorherigen Benehmen, daß er dazu ein Recht habe. Es fiel auch weiter nicht auf, daß der Mann mit der Schürze vom Schantische aus sich durch die nach dem Flure führende Thüre hinaus begab, denn er hatte dies Alles mit einer so unbefangenen Ruhe gethan, daß die Gäste erst aufmerksam wurden, als M. in das Lokal zurückgekehrt, beim Aufsehen der Kasse zu seinem Schrecken bemerkte, daß aus derselben zwei Hundertmarkcheine fehlten und Lärm darob schlug. Jetzt erinnerte man sich des Hemdsärmeligen. Aber der war natürlich längst verschwunden, und die auf dem Hausflur geworfene weiße Schürze, sowie der daneben liegende Holbart gemahnten an den so dienstfertig gewesenen Herrn. Der Kriminalpolizei ist von dem Gaunerstreich Mittheilung gemacht worden, dessen ganze Ausführung zeigt, daß er von einem der abgefeimtesten Spitzbuben begangen worden ist.

Recht übel hat der in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag herrschende Orkan dem in der Andreasstraße wohnenden Schneidergesellen Herman K. mitgespielt. K. war bei Bekannten in Weisensee und machte sich nach Mitternacht auf den Weg nach Berlin. Der Sturmwind trieb ihn aber, so viel er sich auch wehrte und drehen mochte, von der Chaussee und schließlich warf den Gattkräften ein besiger Windstoß zu Boden und zwar mit solcher Wucht, daß derselbe mit gebrochenem linken Fußknöchel liegen blieb. Eine später vorbeifahrende Droschke nahm ihn mit nach Berlin.

Ein höchst betrübender Unfall, der drei Menschenleben vernichtete, ereignete sich am Mittwoch auf der Spree bei Grünau. In dem einfam am Wald- und Wasserrand stehenden Hause der Wäscherin Frau Wähle wohnten zwei ledige Leute und ein verheiratheter Mann im Sommerlogis. Sie benutzten die Zeit der Ruhe häufig zu Wasserfahrten, zu denen sie sich eines Fischerbootes bedienten. In der Beförderung des Fahrzeuges hatten sie eine gewisse Sicherheit erlangt, und Niemand ahnte Böses, als sie am Mittwoch bei ruhigen Wassergang wieder ihr Boot bestiegen, um von dort einige Lebensmittel nach ihrem einsamen Sommerhause zu schaffen. Die drei Berliner erwarteten nämlich

für den nächsten Tag Besuch von ihren Verwandten. Als sie in Grünau ihre Einkäufe besorg hatten, bestiegen sie in Begleitung eines vierten Fahrgastes wieder das Boot zur Rückfahrt nach Schmüdewitz. Aber kaum waren sie eine Viertelstunde von der Abfahrtsstelle entfernt, als der Kahn von unten Wasser bekam. Einer der jungen Leute, der einen großen Blechtopf gekauft und denselben auf den Boden des Fahrzeuges gelegt hatte, rief scherzhaft: „Kinder, mein Kuchlein wird naß.“ Aber im Nu wurde die Situation ernst, das Wasser stieg, und nach wenigen Sekunden versank das Boot mit seinen Insassen. Nur der hinzugekommene Fahrgast konnte sich durch Schwimmen retten; die drei Anderen ertranken.

Aus Furcht vor Strafe entfernte sich am 6. d. M. der dreizehnjährige Sohn des in der Straßburgerstr. 81 wohnenden Arbeiters Sichter aus der elterlichen Wohnung und ist seitdem nicht wieder dahin zurückgekehrt. Wer über den verschwundenen Auskunft geben kann, wird gebeten, sofort den Eltern oder der Polizei Mitteilung zu machen.

Erschossen hat sich nach einem Wortwechsel mit seiner Frau der Bureauvorsteher eines Rechtsanwalts G., ein in der Mitte der dreißiger Jahre stehender Mann. Derselbe führte in letzter Zeit einen lockeren Lebenswandel und hat deshalb schon öfter mit seiner Frau heftige Auseinandersetzungen gehabt, da diese ihm vorhielt, daß die Ausgaben für seinen Privatbedarf nicht im Einklang mit seinem Einkommen ständen. Die Familie ist vor ungefähr zwei Jahren nach der Rathbühlstraße gezogen und hat sich damals in sehr gedrängten Verhältnissen besunden; seit einiger Zeit hatte jedoch der Mann, der als ein gewandter Bureauvorsteher geschätzt wird, lobnende Stellung gefunden, so daß sich die Leute allmählich wieder emporarbeiteten. Leider soll G. neuerdings seine Stellung arg vernachlässigt haben; die beiden letzten Tage vor seinem Ende ist er gar nicht auf dem Bureau erschienen, und dies ist wohl auch vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr die Veranlassung zu einer stürmischen häuslichen Szene gewesen. Hierauf ging G. in die Küche und erschoss sich mittelst eines Revolvers.

Mord und Selbstmord! Ein erschütterndes Drama hat sich am Freitag, Morgens in der fünften Stunde, in dem Hotel „Askanischer Hof“, Königgräberstraße, abgespielt. Zur genannten Zeit wurden die Bewohner des Gebäudes durch den Knall eines Schusses erschreckt, welcher in einem im vierten Stock gelegenen Fremdenzimmer des Hotels gefallen war, in dem seit zwei Tagen ein aus Oesterreich mit seiner Ehefrau eingetroffener Kaufmann logierte. Als den Hotelbedienten das verschlossene Zimmer nicht geöffnet wurde, wollte einer der Angestellten zu einem Schlosser eilen, doch als derselbe die Straße betrat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick; in einer großen Blutlache lag auf dem Bürgersteig der Oesterreicher, dem das Blut aus einer klaffenden Wundwunde noch immer hervorquoll. Als man endlich das Fremdenzimmer erbrochen hatte und dasselbe betrat, fand man die Frau des Kaufmanns quer über ihrem Bett liegend, aus einer Wunde an der Brust blutend. Auf dem Tische neben dem geöffneten Fenster stand ein halbgefülltes Glas und daneben lag ein sechs-läufiger Revolver, in dem sich noch fünf Schüsse befanden. Unter der Waffe lag ein Zettel folgenden Inhalts: „Nachdem ich meine Frau vergiftet und erschossen, habe ich mich selbst getötet.“ Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod der Weiden feststellen, deren Leichen noch am Freitag Morgen nach dem Leichenschauhause gebracht wurden. Wodurch das unglückselige Paar in den Tod getrieben wurde, ist noch nicht festgestellt.

Heber ein neues Casuendiebs-Manöver, das noch zum Glück, Dank der Eiferkraft des Betroffenen, rechtzeitig vereitelt wurde, wird uns berichtet. In demselben Augenblick, als in der Nacht zum Donnerstag die Familie des Baumeisters Str., von einer Geburtstagsfeier kommend, das Kempinski'sche Lokal verließ und die vorher requirirten Droschken besteigen wollte, versuchten einige Individuen sich zwischen den Kutschen und die Fahrgäste zu drängen, anscheinend um den Kutscher zu einer Fahrt zu engagieren. Von Herrn Str. energisch zurückgewiesen, entwand ein Wortstreit, der im Handumdrehen zu Thätlichkeiten überging, wobei aber die Fremdlinge, drei an der Zahl, von Herrn Str. mit der bloßen Faust derart bearbeitet wurden, daß alle drei das Hasenpavier ergriffen. Wie sich später herausstellte, war das ganze Manöver von den Dreien nur in Szene gesetzt worden, um die goldene Uhr und Kette des Herrn Str. zu „klemmen“; denn die starke goldene Kette war mit einem Instrument haarscharf durchgeschnitten, und sicher wäre die Uhr eine Beute der Straßenräuber geworden, wenn dieselbe nicht durch einen Gummi-Sicherheitsring in der Tasche festgehalten worden wäre. Eine deswegen sofort in Szene gesetzte Verfolgung des diebischen Klebblatts gatte leider keinen Erfolg.

Polizeibericht. Am 28. d. M. Morgens wurde im Hasenbassin die Leiche eines neugeborenen Kindes und Nachmittags im Louisenstädtischen Kanal, hinter der Englischen Gasanstalt, die Leiche einer unbekannt, etwa 24-jährigen Frauensperson angeschwemmt. — Abends wurde im Thiergarten, in der kleinen Stern-Allee, ein unbekannter, etwa 24 Jahre alter Mann mit einer Schußwunde in der Brust tot aufgefunden. — Zu der Nacht zum 29. d. M. stürzte sich aus einem Fenster eines Hotels in der Königgräberstraße ein in demselben abgetretener Fremder aus den Bürgersteig hinab und verlor auf der Stelle infolge der erlittenen schweren Verletzungen. In seinem Zimmer fand man seine angebliche Frau mit einer Schußwunde in der Brust tot vor. Nach einem zurückgelassenen Zettel hat der Mann seine Frau mittelst Antipyrin vergiftet und ihr darauf den Schuß beigebracht. — Im Laufe des Tages fanden drei kleinere Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Gegen die Vertheiler von Reklamezetteln in den lebhaftesten Stadtgebieten schreitet die Polizei jetzt in der Weise ein, daß sie diejenigen, welche dies Geschäft in besonders zudringlicher Weise betreiben, wegen groben Unfugs in Strafe nimmt. So ist es auch einem gewissen Reichenberger ergangen, welcher aber richterliche Entscheidung beantragte und auch die zweite Instanz in Anspruch nahm, als das Schöffengericht das Straßmandat bestätigte. Im gestrigen Termin vor der Berufungs-Strafkammer befandete ein Schuhmann, der als Belastungszeuge auftrat, daß besonders die Gasse an der Friedrich- und Jägerstraße von den Zettelvertheilern heimgesucht werde. Häufig habe sich das Publikum über diese Belästigung beschwert. Besonders schlimm sei es geworden, als sich im April ds. J. im Hause Jägerstraße 60 ein neues Gesinde-Vermietungskomptoir etablierte, welches an der genannten Gasse einen Zettelvertheiler aufstellte. Sofort stellte auch das alte Vermietungsbureau, welches dem neuen gegenüber lag, einen Zettelvertheiler an und diese beiden Leute hätten einen förmlichen Menschenjag in Szene gesetzt. Der Angeklagte erklärte, daß das alte Geschäft sich doch nicht so ohne Weiteres von der neuen Konkurrenz tödt machen lassen könne. Der Vertreter des neuen Geschäfts habe den Vorübergehenden Zettel in die Hände gesteckt, worauf stand, daß das Gesindevermietungsbureau sich „nur“ Jägerstraße 60 befinde. Dies sei auch bei einem Dienstmädchen geschehen, welches augenscheinlich das Comptoir aufsuchen wollte und nun sei er hinzugekommen und habe dem Mädchen ebenfalls einen Zettel gegeben mit dem Bemerken, daß das alte Comptoir noch Jägerstraße 68 sei. Hierin habe die Polizei einen groben Unfug erblickt. Der Gerichtshof konnte nicht zu der Ansicht gelangen, daß der Angeklagte den Rahmen des Zulässigen überschritten habe, sondern sprach ihn unter Aufhebung des ersten Urtheils frei.

Die vielbesprochene Affaire gegen den Bankier Wieland, welcher beschuldigt wird, Veträgerereien bei der Begebung von Schaffenscheins-Lotterielosen begangen zu haben, sollte gestern vor der II. Ferienstrafkammer hiesigen Landgerichts I. verhandelt werden. Derselbe hatte einen Anruf zur Gesellschafts-Versammlung an einer großen Anzahl von Schaffenscheins-Losen erlassen und schließlich soll sich herausgestellt haben, daß derselbe überhaupt nicht Loose besaß, welche auch nur entfernt der Zahl der sich meldenden Theilnehmer entsprechen konnten. Der in Untersuchungshaft gehaltenen Looschändler vulgo Bankier Max Franz Alexander Wieland hatte von Anfang an seine Schuld bestritten und trat in letzter Stunde mit der Behauptung hervor, daß ihm der Direktor Robert Hiesel 200 Stück und Direktor Henry Wafelle 100 Stück Loose in Aussicht gestellt hatte, so daß ihm jedenfalls zu der Zeit, wo er den Anruf erlassen, jede betrügerische Absicht gefehlt habe. Der Gerichtshof hielt diesen Einwand für wesentlich und beschloß, diese beiden Herren als Zeugen vorzuladen.

Wegen versuchter Erpressung stand gestern der Stadtverordnete Karl Gustav Toppfer vor der 2. Ferienstrafkammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte, der Sohn eines Bürgermeisters, ist ein gänzlich heruntergekommenen Mensch, welcher wegen Diebstahls schon mehrmals im Zuchthaus gewesen, auch wegen mehrerer Erpressungen empfindliche Gefängnisstrafen erlitten hat. Am 8. Juni d. J. war er zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden, weil er den Stadtrath Weise und mehrere Beamte des städtischen Obdachs, wohn er vom Arbeitshause als Schreiber überwiegen worden war, wissenschaftlich falsch beschuldigt und versucht hatte, von denselben 300 M. zu erpressen. Nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, fing er sofort das Erpressungsbandwerk wieder an und bombardirte nun den Stadtrath W a m r o t h mit Drohbrieffen, in welchen er von demselben einige hundert Mark forderte und in dunklen Worten in Aussicht stellte, daß er in der Lage sei, unter Umständen dem Magistrat Schwierigkeiten zu bereiten. Als er damit kein Glück hatte, hat er weitere Drohungen vom Stapel gelassen und einigen Magistratsbeamten gegenüber geküffelt: „Wenn der Stadtrath Manroth mir die 300 M. nicht giebt, laßere ich ihm auf und schlage ihn nieder, wo ich ihn treffe. Ich bin Gewaltmensch und auf 5 Jahre Zuchthaus kommt es mir nicht an!“ Er ist dann verhaftet worden und hat noch einen unglaublich frechen Brief an Herrn Stadtrath Manroth geschrieben. Der Angeklagte stellte die Sache so dar, als ob er sehr gereizt gewesen wäre. Als er im städtischen Obdach Schreiberdienste verrichtet, habe man ihm in Aussicht gestellt, daß er etwas Geld dabei verdienen würde, später, als er entlassen wurde, habe man ihm aber nur 20 Mark gegeben und alle seine Anstrengungen, mehr zu erhalten, seien erfolglos geblieben. — Stadtrath Manroth erklärte, daß der Angeklagte der Bahnhofsverstellung sei, daß die Beamten des städtischen Obdachs Unterschleife begehen; deshalb überschwenne er den Magistrat resp. ihn — zuletzt noch aus dem Gefängnisse — mit solchen Drohbrieffen, in welchen er die Anzeige der angeleglichen Unterschleife in Aussicht stellt, falls ihm für die von ihm als Korrigende des Arbeitshauses geleisteten Schreiberdienste nicht mehr als 20 Mark bewilligt werden sollten. Die vom Magistrat angestellte Untersuchung habe die Grundlosigkeit der Anschuldigungen des Angeklagten ergeben, derselbe habe sich dann aber noch an das Staatsministerium gewandt. — Der Staatsanwalt berücksichtigte die Beharrlichkeit, mit welcher der Angeklagte die Erpressungsversuche fortsetzt und beantragte demgemäß ein Jahr Gefängnis. — Der Gerichtshof hielt das Vorgehen des Angeklagten so unbegreiflich, daß er beschloß, den O e i f e s z u t a n d desselben durch den gerichtlichen Physikus untersuchen zu lassen.

Wie wenig Respekt die heutigeren Spitzhaken selbst vor den engsten Familienbeziehungen haben, bewies eine Diebstahlsanfrage, die gestern vor der Ferienstrafkammer gegen die Schlichtergesellen Gebrüder Hermann und Gustav Schumann verhandelt wurde. Die Schwester der beiden Angeklagten, ein alleinstehendes Mädchen, welches sich im Laufe der Jahre eine ganz nette Wirtschaft und verschiedene Schmuckgegenstände zusammengesparrt hatte, mußte wegen schwerer Krankheit in die Charite transportirt werden und dort mehrere Wochen hindurch verweilen. Sie übergab die Schlüssel ihrer Wohnung ihrer Aufwärterin. Als sie im Juni wieder heimkehrte, entdeckte sie zu ihrem jähen Schrecken, daß ihr Einbrecher einen unliebsamen Besuch abgestattet hatten. Sonohil die Korridorhür, als auch die Thür zu ihrer Wohnstube waren erbrochen und ein ziemlich bedeutender Posten an Wäscheutend und Schmuckgegenständen gestohlen. Die angeklagten Nachbarn ergaben überzeugend, daß die beiden eigenen Brüder die unschöne That vollführt zu haben und wurde zu 2 Jahren 8 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Gegen Hermann S., welcher wegen Diebstahls noch nicht vorbestraft ist, beantragte der Staatsanwalt nur 1 Jahr Gefängnis, der Gerichtshof glaubte aber bei dem frechen Vergehen des Angeklagten auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus erkennen zu sollen.

Versammlungen.

Eine öffentliche Korbmacher-Versammlung fand am 21. Aug. in Klein's Festsaal, Oranienstr. 180, statt. Herr Krüger aus Hamburg, Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Korbmacher, berührte aus seiner Agitationstour durch Deutschland auch Berlin, um über den Zweck und Nutzen der Organisation und die Zuchthausarbeit zu referiren. Er konstatiert in erster Linie, daß seitdem der Verband besteht, 45 Zahlstellen in Deutschland vorhanden sind, während vor dem nur 9 Fachvereine existirten. 1200 Mitglieder zählt gegenwärtig der Verband. Hierauf schildert Herr Krüger eingehend die wenig beneidenswerthen Zustände der Korbmacherei in Bayern, wo die Hausindustrie im höchsten Grade vorhanden ist. Redner führt Beispiele an, die haarsträubend sind, dennoch aber thatsächlich auf Wahrheit beruhen. In Lichtenfels in Bayern, so führt Redner aus, existiren 205 Korbmacherfamilien ohne jegliche Seiten. In Budeburg arbeiten gegen 600 Korbmacher, welche jedoch in den umliegenden Dörfern wohnen. Diese Korbmacher bringen des Montags ihre Betten und nehmen selbige des Sonnabends wieder mit nach Hause. Diese Leute fangen an zu arbeiten, sobald sie aus dem Bett fallen, und hören auf, wenn sie wieder hineinkriechen. Ein Familienleben ist bei diesen Leuten unbekannt. Der Wochenverdienst einer ganzen Familie beträgt 7—12 Mark. Als Beweis dafür, wie das Kapital arbeitet, berichtet H. Krüger, daß 1873 ein Franzose eine Korbwaren-Manufaktur errichtete mit einem sehr reichlichen Vermögen und 1889 das Geschäft für 1 Million 200 000 Mark wieder verkaufte, mithin also in ungefähr 16 Jahren über 1 Million Mark Reingewinn erzielte, natürlich alles auf Kosten der Arbeiter. Auf Grund zuverlässiger Erfahrungen berichtet Herr K., daß vor Kurzem ein dortiger Kapitalist und Arbeitgeber seinen Geburtstag gefeiert und bei dieser Gelegenheit vor seinen Arbeitern eine Ansprache hielt, in der er hauptsächlich betonte: Er freue sich, daß noch leinerelei Organisation unter seinen Arbeitern vorhanden sei. Herr Krüger fügt aber hinzu, daß sich der betreffende Kapitalist im nächsten Jahre sicher nicht mehr freuen werde. Dafür sei geforgt. Die Arbeiter sind zu sehr an ihre Arbeitgeber gebunden. Die Arbeiter sind gezwungen, sobald sie die Arbeit abliefern, statt des verdienten Geldes, Futthar und Lebensmittel, wie Kaffee, Zucker u. s. w. in Empfang zu nehmen, was ihnen natürlich mit ganz enormen Preisen angerechnet wird. Sodann kommt Redner auf die Zuchthausarbeit zu sprechen. Er bemerkt, daß von allen der im Zuchthaus geernteten Waaren die Korbarbeit am vorherrschendsten ist. Als Beispiel führt derselbe an, daß im Hamburger Zuchthaus 400 Gefangene mit Korbarbeit beschäftigt werden, während freie Arbeiter in Hamburg sich 260 von der Korbmacherei ernähren. Redner ermahnt die Kollegen, sich zu organisiren, um dann alljährlich an den Reichstagspetitionen zu können, dadurch würde diese Sache in die Presse und an die Öffentlichkeit gelangen. Des Weiteren verbreitet sich Redner auch über die Frauen- und Kinderarbeit. Er wünscht vor Allem, daß die Frau, welche ihren Ernährer hat,

der Familie zurückgegeben wird (?), während die unverheirateten Frauen denselben Lohn wie die Männer erhalten sollen. Redner wärde die Frau nicht mehr die Konkurrenz des Mannes. Nachdem Redner in kurzen Worten über die Korbmacherschulen, Befähigungsnachweise, Sonntags- und Affordaten sprach, empfiehlt er, das Hauptaugenmerk auf die Agitation zu richten, und zwar auf das platte Land, da dort die allgemeine Unwissenheit herrscht. Er macht den Vorschlag, gelebte Blätter in diese Gegenden zu senden. Zum Schluß fordert Redner nochmals auf, sich zu organisiren. Zur Diskussion traten mehrere Redner. Die Herren Franke und Schulze beantragten die Ausführungen des Herrn Krüger in einigen Punkten zum Schluß gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Krüger voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, die Organisation nach fernstehenden Kollegen mit aller Macht anzugehen.“

Der Verein deutscher Schuhmacher (Filiale) tagte am Montag in Scheffer's Salon mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über „Gewerbe-Schiedsgerichte“, Referent Herr Zubeil. 2. Diskussion. 3. Anträge zur Generalversammlung. 4. Delegirtenwahl. 5. Verschiedenes und Fragelasten. In der Diskussion nicht erschienen war, so wurden die beiden ersten Anträge gelassen. Es wurde zu Punkt 3, Anträge zur Generalversammlung, geschritten. Ein Antrag war eingeleitet, § 2, welcher lautet: „Der Zweck des Vereins ist die Vertretung der Interessen seiner Mitglieder. Der Förderung des Zwecks dienen: a) fachgewerbliche Fortbildung durch Fachunterricht u. s. w.“ wie folgt zu erweitern: „Der Förderung des Zwecks dienen: a) Geitige und wissenschaftliche Ausbildung (durch Lehrtage), b) fachgewerbliche Fortbildung u. s. w.“ Nachdem mehrere Kollegen für diesen Antrag gesprochen, wurde derselbe einstimmig angenommen. Zu § 3: „Zur Mitgliedschaft sind alle Schuhmacher berechtigt, welche im Hand- und Maschinenbetriebe thätig sind.“ stellt der Vorstand den Antrag auf folgende Fassung: „Zur Mitgliedschaft sind alle in der Schuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen berechtigt.“ Die Kollegen Kunze, C. Fleischer und Görner befragten auch diesen Antrag, einstimmig angenommen wurde. Hierauf wurde zur Delegirtenwahl geschritten. Gewählt wurde Kollege König. Unter „Verschiedenes“ wurde eine Resolution gegen den „Berliner Anzeiger“ angenommen. Im Fragekasten befand sich eine Frage, welche lautete: Sind die Mitglieder gewillt, Sonntag, den 29. d. M., einen Ausflug zu machen? Diese Frage wurde bejaht. Punkt Schleiferei Bahnhof früh 7 1/2 Uhr.

Der Fachverein der Steindrucker und Lithographen hielt am 24. d. M. in Jordan's Salon seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Unternehmervorschau und die moderne Arbeiterbewegung. 2. Diskussion. 3. Bericht über die Erhöhung des Beitrages (§ 9). 4. Stellungnahme zur Stützungsfrage. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Zum Punkt hatte der Stadtverordnete Herr Otto Klein das Wort übernommen. In recht scharfer und drastischer Weise wies er den Anwesenden das Gebahren des heutigen Unternehmertums vor Augen, zugleich einen recht weitgehenden Einblick in die Entwicklung der heutigen Arbeiterbewegung werfend. Insbesondere wirthschaftlich traurigen Verhältnisse ist es Pflicht eines jeden Einzelnen, sich an die Bewegung fest anzuschließen, da es die wirthschaftlichen Krisen dem Kapital leicht machen, die Organisation zu zerstören. Wie die kleinsten Wächlein, welche nur als schmaler, blauer Streifen in der Ferne sichtbar werden, durch Zusammenfluß mit vielen anderen zu einem großen Meer werden, in dem selbst die größten Schiffe zerstückelt werden, so auch die Arbeiter, wenn sie ihre Macht erkennen und sich einem einzigen Großen und Ganzen verbinden, die Macht des Kapitals zerbrechen und auf den Trümmern desselben einen Arbeiter besserer Welt erbauen. Für den interessantesten Vortrag wurde dem Referenten reicher Beifall zu Theil. Von Diskussion wurde Abstand genommen. Bei Punkt 3 wurde der Vorschlag des Vorstandes, die in der letzten Generalversammlung beschlossene Erhöhung des Beitrages auf 50 Pf. vom 1. d. Quartals ab eintreten zu lassen, seitens der Versammlung angenommen. Weiter wurde beschloffen, daß diesjährige Stützungsbeitrag eines Herrenabends abzuhalten; der Vorstand wurde der Arrangirung desselben betraut. Zum Abonnement auf „Graph. Presse“ wurden vom Vorstand Listen ausgegeben, welche kosten vom 1. Oktober ab für Vereinsmitglieder 75 Pf. Quartal. Die Mitglieder werden um recht rege Einzelschneidung der Listen erucht; die Expedition wird vom Vorstand beauftragt, Listten sind noch beim Kollegen Friedewald, Sorauerstr. 7, haben. Vom Vorstand des „Deutschen Senefelder Bundes“ (Verwaltung Berlin) war ein Schreiben eingegangen, worin angezeigt, daß die Verwaltung beschloffen, den Arbeitsnachweis „Senefelder Bundes“ mit dem des Fachvereins zu verbinden. Seitens der Versammlung wurde dieses Vorgehen mit Genugthuung begrüßt und den Mitgliedern des Bundes das Recht eingeräumt, wie denen des Fachvereins. Der Arbeitsnachweis befindet sich Rosenstr. 80 im Restaurant Kuchelmann. An Stelle des nach Amsterdamer übergesiedelten Kollegen wurde Kollege Schöpsle als Bibliothekrevisor gewählt. — Nächste Versammlung findet am 18. September in demselben Lokale statt.

Die Freie Vereinigung der Zimmerer Berlins im Angesicht hielt am Sonntag, den 24. August, eine Generalversammlung in Dirschel's Salon, Sebastianstraße ab, in welcher über das Thema: Welche Organisation ist die Beste unter den heutigen Verhältnissen? Die Herren Otto Loh und Wagniski sprachen. Herr Loh hielt es für besser, wenn die Vereinigung der Zimmerer sich dem Verband wieder anschließen. Denn so lange zwei Vereinigungen bestehen, bekämpfen sie sich gegenseitig. Herr Wagniski trat dagegen entschieden für eine Lokalorganisation ein, die die Interessen der Arbeiter besser wahrnehmen könne, wie eine Zentralorganisation. Nach halber Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung der Freien Vereinigung der Zimmerer Berlins erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Wagniski einverstanden und beschließt im Interesse der Arbeiterbewegung als selbstständiger Verein bestehen zu lassen. Die beiderseitigen Vorstände verpflichten sich, im Interesse der Bewegung jeden persönlichen Hader zu unterlassen und wollen wirken, daß jeder Berliner Zimmerer sich einer der bestehenden Organisationen anschließt.“

Der Fachverein der Gas-, Wasser-, Heizungs- und Berufsgenossen Berlins, hielt am Sonntag, 24. August, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75, seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Wie verhalten wir uns zu den Beschlüssen des deutschen Arbeiterkongresses. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde Protokoll der letzten Versammlung verlesen und angenommen. Auf Antrag eines Kollegen wurde zunächst Punkt 3 der Tagesordnung erledigt und es erhielt zunächst der Direktor der Berliner Versicherungsgesellschaft gegen Wasserleitungsbeschädigungen, Baumeister Knauff, das Wort. Derselbe hielt zunächst einen Vortrag über die Schäden im Rohrleitungs- und Wasserleitungs- und Rohrleitungsarbeiten. Im Vergleich mit England und Amerika hinten wir, in sanitärer Beziehung, eine Stunde noch hinten nach. Alsdann kam der Herr Redner die Feinerkeit im Fachverein einer Kritik unterzogenen. Redner giebt zu, daß das, was auf dem Papier steht, nicht so leicht ausgeführt werde, aber so schroff wird gegen die Kollegen welche von ihm beschäftigt werden, nicht verfahren. Er ist der Meinung, daß diese einzelnen Straßparagrafen aufgestellt werden, aber in höchst seltenen Fällen zur Anwendung gelangen, mit seinen Seiten, die jetzt beschäftigt sind, sehr zufrieden.

diese Bestimmungen gar nicht in Anwendung kommen. Nach den Anführungen des Herrn Knapp fand über dieselben eine längere Diskussion, an der sich die Kollegen Becker, Krebs, Kiedner, Breitholz, Karpenkiel u. a. mehr beteiligten. Nachdem gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die heutige Versammlung des Fachvereins der Holzleger erkennt die Ausführungen an, lehnt aber energisch jede Fabrikordnung ab, weil alle Ausnahmegesetze zur Korruption führen und der Meinung, daß das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur in gegenseitiger Achtung besteht; ferner glaubt die Versammlung darauf bauen zu dürfen, daß der Herr Baumeister dafür sorgen will, daß die besagte Fabrikordnung in den Werkstätten, wohin derartige Sachen gehören und glaubt die Versammlung, daß dann die Arbeiter der Gesellschaft nicht mehr auf eine Sonderstellung gedrückt sind." Nach Abtötung über diese Resolution gelangte die Angelegenheit Bische zur Verhandlung, da es aber R. vorgezogen, trotz brieflicher Einladung nicht zu erscheinen, sondern einen Schreibbrief zu senden, wurde über diese Sache zur Tagesordnung übergegangen. Der vorgerückten Zeit wegen wurde Punkt 1 der Tagesordnung zur nächsten Versammlung vertagt. Alsdann machte der Vorsitzende auf die am Sonntag, den 31. August, nach Friedrichshagen stattfindende Partie mit Familie aufmerksam, deren nähere Bestimmung im "Berliner Volksblatt" erfolgen soll. Nachdem noch auf die am 14. September stattfindende Fachvereinsversammlung hingewiesen, wurde die Versammlung geschlossen.

Mitgliederversammlung des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend, abgehalten am Sonntag, den 24. August, in Jordan's Salon, Neue Gränitz 28, mit der Tagesordnung:

1. Die Organisation und der Werth des Arbeitsnachweises.
2. Antrag des Vorstandes.
3. Berathung über die vom Magistrat zugefandten Fragebogen, betreffs Abänderung der Gewerbeordnung.
4. Verschiedene sehr wichtige Vereinsangelegenheiten.

Zunächst wurde das Protokoll verlesen und in seiner Fassung angenommen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referirte der Vorsitzende über die mangelhafte Beteiligung der Arbeiter, sowie auch Arbeitgeber an den Arbeitsnachweis und erstreckte darüber eine Diskussion. Hierzu sprach Herr Jakobel. Die Kollegen sollten sich erst mehr organisiren, denn der Arbeitsnachweis regelt nicht die Organisation, sondern die Organisation den Arbeitsnachweis.

Herr Kemnig führte an, es sei nicht möglich den Arbeitsnachweis aufrecht zu erhalten, da die Kollegen, die sich daran beteiligen und darauf warten, bis sich ein Meister einschreiben läßt, meistens auf dem Wasser liegen; da sich die Meister dahin ausgesprochen hätten: sie ließen sich von den Gesellen keine Vorschriften machen.

Herr Jakobel stellte hierzu einen Antrag, den Vorstand zu ermächtigen, zu der nächsten Versammlung die Meister einzuladen, zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises. Ferner ging noch ein Antrag ein, die in der Versammlung dem Verein zuzuführen, auf jeden Bau und jeder Arbeitsstätte dahin zu wirken, daß jeder Kollege, wenn er in Arbeit tritt, das Vereinsbuch den anderen Kollegen vorzuzeigen hat. Punkt 2, Antrag des Vorstandes: Die heute, am 24. August, folgende Mitgliederversammlung des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend beschließt:

1. Alle neu aufgenommenen Mitglieder werden jedesmal in der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung verlesen.
2. Alle Mitglieder, welche 13 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden durch Zirkular aufgefordert, so weit dies möglich ist, innerhalb 8 Tagen ihren Verpflichtungen nachzukommen.
3. Diejenigen Mitglieder, welche der Aufforderung nicht nachkommen, werden dann in der nächsten Mitgliederversammlung den Mitgliedern durch Verlesung zur Kenntniß gebracht.

Zum 3. Punkt stellte Herr Thieme den Antrag, daß vom Magistrat zugefandene Schreiben zu beantworten. Ferner ging eine Resolution ein. Die Versammlung weist auf den von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Arbeiterschutz-Gesetzentwurf hin. Ein von Herrn Peters gestellter Antrag: Wenn ein Mitglied durch Todesfall aus dem Verein ausscheidet, so ist der Vorstand ermächtigt, dieses im "Berliner Volksblatt" bekannt zu machen und einen Kranz zu widmen" wurde angenommen. Ferner wurde noch ein vom Bibliothekar gestellter Antrag angenommen: 1. Ein Blick in die neue Welt von Wilhelm Liebknecht, 2. Die Geschichte der Erde von Vonnemel für die Bibliothek anzuschaffen. Zum Schluss wurde ein von Herrn Kemnig gestellter Antrag, für die Neuenhagener Kollegen 100 Mark zu bewilligen, angenommen.

Eine öffentliche Versammlung der Weißgerber und Berufsgenossen fand am 25. d. Mts. statt mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wagnitz über Kapital und Arbeit. 2. Diskussion. 3. Beschlüsse. Nachdem das Bureau gebildet war, trat der Vorsitzende, ob die Versammlung gewillt ist, den Herrn Wagnitz zu hören. Kollege Mayen ersucht die Versammlung, zu beschließen, Herrn Wagnitz das Wort nicht zu erteilen, da er zu denjenigen gehört, die der sozialdemokratischen Fraktion nicht verdiente Vorwürfe machen. Kollege Brinkmann führte an, daß der Vortrag damit gar nichts zu thun hat, man solle doch Herrn Wagnitz ruhig sprechen lassen. Der Vorsitzende ließ abstimmen. Die Abstimmung ergab, daß Herr Wagnitz das Wort erteilt wurde. Er erstarrte für seinen Vortrag großen Beifall. Zur Diskussion nahm R. Brinkmann das Wort und bemerkte, daß das Konstitutionsrecht den Arbeitern recht verkannt wird. Der Beweis wäre in Hamburg gegeben, wo die streikenden Arbeiter von der Polizei arreliert und photographirt wurden wie Verbrecher, weil sie die zugewiesenen Arbeiter unterrichtet haben, wie es in Hamburg steht. Unter Verschiedenes machte R. Brinkmann bekannt, daß er vom Polizeipräsidenten eine Gewerbeordnungs-Novelle zur Keuperung erhalten hat, die Versammlung möge aber Abstand davon nehmen. Redner stellte den Antrag, der auch einstimmig angenommen wurde, daß und der Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Fraktion nur allein etwas

nützen kann. Kollege Scheibe theilt mit, daß der Streik in Kirchheim noch unverändert fortbauert, da die Meister sich noch sehr hartnäckig zeigen. Die Gesellen wollen anhalten bis auf das Neujahr, trotzdem sie schon 25 Wochen streiken. Brinkmann ermahnt die Versammlung, mit der Unterstützung nicht nachzulassen, so lange die Kollegen im Auslande sind. Folgende Resolution wurde angenommen:

Die Versammlung erklärt sich mit der Resolution der Berliner Streik-Kontrollkommission betreffend den Streik im "Berliner Lokal-Anzeiger" einverstanden und erklärt dahin zu wirken, daß selbiges Blatt gänzlich aus den Händen der arbeitenden Klassen verschwindet.

Nachdem die Versammlung noch beschloffen, nur in solchen Geschäften zu kaufen, die Sonntags geschlossen haben, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Allgemeine Arbeiter-Vereinigung. Sonntag, den 21. d. M., zur Feier des 8. Stiftungsfestes: Großes Instrumental- und Vokalensemble, Vorträge, Anredebeiträge und Ball, im Reichshofpark, Prospektstraße, an der Frankfurter Allee.

Freiwillige Gemeinde. Rosenhaldenstr. 28. Sonntag, den 21. August, Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Köfel über: "Das Maschinenalter, Zukunftsprognosen über unsere Zeit." Gütlich willkommen.

Achtung, Vergolder! Sonntag, den 21. August: Allgemeiner Kaffee mit Damen nach Friedrichshagen.

Achtung! Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend. Am Sonntag, den 21. August, Herrmannsplatz nach Friedrichshagen. Treffpunkt: Schleierhof Bahnhof früh 6 Uhr.

Alle Gattler Sonntag den 21. d. M., nach Schloßensee (Krumme Bänke). Abf. Weidamer Bahnhof 1 Uhr 27 Min.

Abend. Arbeiterverein für Spandau und Umgegend. Sonntag, den 21. August, Nachmittags 1 1/2 Uhr, Kaffee mit Damen. Die Theilnehmer werden ersucht, sich um 1 Uhr im Kaffeehaus einzufinden.

Verein zur Wahrung der Interessen der Kleinarbeiter und verwandten Berufsgruppen. Mitglieder-Versammlung für den Norden am Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Pinner's Lokal, Rosenhaldenstr. 11-12.

Freie Vereinigung der Schneider, Worrichter und Stepper am Sonntag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wulfte, Friedrichsbergstraße 20, Versammlung. Vortrag. Zahlreiche Erscheinen erwünscht.

Achtung! Freie Vereinigung der Zimmerer Berlins. Am Sonntag, den 21. d. M., Herrmannsplatz. Treffpunkt im Vereinslokal, Schloßstraße 22a, pünktlich 9 Uhr Vormittags. Freunde und Gönner des Vereins, welche an der Partie theilnehmen wollen, sind willkommen.

Schneider der Weber. Herrmannsplatz am Sonntag, den 21. August, nach Friedrichshagen. Abfahrt vom Schleierhof Bahnhof früh 6 Uhr 45 Min. Für Nachzügler, Treffpunkt Weidamer Bahnhof, bis 1 Uhr Mittags. Um zahlreiche Beteiligung aller Kollegen ersucht der Vorstand.

Schneider für Schloffer und Maschinenbauarbeiter Berlins und Umgegend. Am Sonntag, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 78, beschließende Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn W. Bogwitz über: 1. Die Ursachen der Krämpfe. 2. Tifflüssen. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einrichtung der Weitzer. 4. Anträge. 5. Beschlüsse und Tragefragen. Nicht ständiger Mitglieder ist es in dieser Versammlung zu ersehen. Gütlich willkommen.

Achtung! Herrschaft. Am Sonntag, den 21. August, Vormittags 11 Uhr, findet im Treibenergarten, Treibenerstr. 46, eine öffentliche Versammlung der Treibener Berlins und Umgegend statt. Der Zweck der Versammlung soll die Vereinigung zweier schon bestehenden Vereine zu einer festen Organisation auf dem Boden der heutigen Arbeiterbewegung sein.

Christliche Gesellschaft. Sonntag, den 21. August, Abends 8 1/2 Uhr, Beuthstraße 12, Tr. 1, bei Wulfte, Vortrag des Herrn Dr. Köfel über: Die beiden Gärten, ein sozialistisches Bild aus dem alten Rom. Nachher gesellige Unterhaltung und Tanz. Gütlich, Damen und Herren willkommen.

Genossen des 6. Wahlkreises! Morgen Sonntag zur Kaffeefeste alle Mann nach Köpenick an der Nordbahn zum Genossen Schmöhl. Abfahrt Mittags 12 Uhr vom Berliner- oder Grünbaum-Bahnhof.

Freie Vereinigung der Putz- und gewerblichen Hilfsarbeiter von Schloßberg und Umgegend. Am Sonntag, den 21. August, Mittags 12 Uhr, in der Schloßbrauerei zu Schöneberg. Große Mitgliederversammlung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Für Schöneberg Friedenau und Umgegend beschließen die Genossen im Kurhaus zu Friedenau am Sonntag, den 21. August, den Bedeutung des Vereins zu feiern. Treffpunkt der Genossen von Schöneberg Nachmittags 2 Uhr in der Schloßbrauerei zu Schöneberg. Um recht reger Theilnahme wird gebeten.

Genossen des 6. Berliner Wahlkreises! Wahlkreise für Nach-richt, daß der Wahlverein am Sonntag zur Kaffeefeste eine Lande-rie nach Friedrichshagen veranstaltet. Treffpunkt: Königliche Allee 10. Die nächste Versammlung findet am Mittwoch statt. Das Uebrige wird bekannt gemacht.

Achtung! Der Schneider der Schloffer und Maschinenbauarbeiter Berlins und Umgegend feiert am Sonntag, den 20. August 1890, in der "Vereinshaus Friedrichshagen" (früher Elys) sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Konzert und Ball, unter Mitwirkung des Gesangsvereins "Froh-sinn". Die Musik wird ausgeführt von einem stark besetzten Orchester unter Leitung des Dirigenten Herrn Wollbrand. Bei eintretender Dunkelheit nach-pollnische. Während der Kaffeepause Konzert und Gesang. Zur Bewillkom-mung der Damen wird Kaffee, die Portion 20 Tassen zu 20 Pf. verabreicht. Bistess sind zu haben die folgenden Herren: Wulf, Strupp, Sarnaldstr. 14, 4 Tr. Otto Zimmermann, Brunsenstr. 88. Wulf, Friedrich, Müllerstr. 6. Hermann Mollenbrunn, Gdahlstr. 26. Eduard Wegow, Berkestr. 22. August Thran, Beuthstr. 12. Hugo Althoff, Franzstr. 12. Der Garten ist geöffnet von 2 Uhr ab. Konzert um 6 Uhr.

Öffentliche Versammlung der Bauarbeiter Berlins. Sonntag, den 20. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 78, 1. Tr.

Achtung! Arbeiter Berlins! Sonntag, den 21. d. M.: Große Land-partie nach Friedrichshagen. Treffpunkt vor dem Landberger Thor früh 7 1/2 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Wahlkreises! Wahlkreise. Ten Genossen zur Nachricht, daß der Verein am Sonntag, den 21. August, zur Kaffeefeste eine Landpartie nach Friedrichshagen ver-anstaltet. Treffpunkt: Morgens 7 Uhr Bahnhof Alexanderplatz. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Sonntag, den 21. August: Großer Kaffee. Treffpunkt Alexanderplatz am Brunnen, Vormittags 9 1/2 Uhr.

Schneider der Holzleger. Sonntag, den 21. August 1890, findet eine Partie, auch mit Musik, nach Friedrichshagen statt. Abfahrt vom Alexander-platz 9 1/2 Uhr früh. vom Schleierhof Bahnhof 6 31, 7 00 Uhr früh. Treff-punkt im Restaurant Verleben in Friedrichshagen, für Nachzügler bis 10 Uhr früh.

Gesang-, Tanz- und gesellige Vereine am 20. August: Gesang-verein "Harmonie" Abends 8 Uhr, im Restaurant, Alte Jakobstr. 28. 1. Männergesangsverein "Treu" Abends 9 Uhr im Restaurant, Andreaskirch. 2. Männergesangsverein "Frohe" Abends 9 Uhr bei Schloßberg, Kleine Kurstr. 3. Männergesangsverein "Sonderer" Restaurant, Jentzer, Wagnitzstr. 11. 4. Ur-nachwächter. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Gesangsverein "Harmonie" Abends 9 Uhr im Restaurant, Schumann, Friedrichstr. 21. Gesangsverein "Harmonie" Abends 9 Uhr im Restaurant (i. Schloßberg-Küche) Abends 8 Uhr. 6. Gesangsverein "Harmonie" Abends 8 1/2 Uhr. 7. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 8. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 9. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 10. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 11. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 12. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 13. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 14. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 15. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 16. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 17. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 18. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 19. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 20. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 21. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 22. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 23. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 24. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 25. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 26. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 27. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 28. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 29. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 30. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 31. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 32. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 33. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 34. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 35. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 36. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 37. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 38. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 39. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 40. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 41. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 42. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 43. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 44. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 45. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 46. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 47. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 48. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 49. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 50. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 51. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 52. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 53. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 54. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 55. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 56. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 57. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 58. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 59. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 60. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 61. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 62. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 63. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 64. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 65. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 66. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 67. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 68. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 69. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 70. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 71. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 72. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 73. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 74. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 75. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 76. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 77. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 78. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 79. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 80. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 81. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 82. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 83. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 84. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 85. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 86. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 87. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 88. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 89. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 90. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 91. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 92. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 93. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 94. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 95. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 96. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 97. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 98. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 99. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11. 100. Arbeiter- und Bergbauvereins "Caritas" Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Wagnitzstr. 11.

Zambourverein "Herz Jung", Abends 8 Uhr, Sitzung im Restaurant, Schloß- burgerstraße 5, Dirigent und Vorsitzender Herr Baugant. - Zambourverein "Einigkeit macht stark", gegründet 1888, Dirigent zur Zeit G. Häming, Auf-nahme neuer Mitglieder Abends 9 Uhr im Restaurant, Dahn, Gdahlstr. 67. - Zambourverein "Felsenfest", Sitzung 8 1/2 Uhr, Weidenburgerstraße 64, Dirigent und Vorsitzender: A. Pfeifer. Aufnahme neuer Mitglieder. - Ver-gnügnungsverein "Eulische Seelen", Abends 9 Uhr im Restaurant, Schuster, Frankfurterstraße 9. - Vergnügnungsverein "Hospitia", Kleine Auguststraße 14, Abends 9 Uhr. - Festklub der Zeitgenossen, Abends 9 Uhr, Wollnerstraße 9. Gäste willkommen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzu-gelien ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vernachlässigt aber gleichzeitig diejenigen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Wie leicht man in den schmählichen Verdacht, ein Spitzel zu sein, kommen kann, beweist folgendes: In der großen Volks-versammlung am Montag, in welcher ich auch anwesend war, erging es mir folgendermaßen: Nachdem die Tische und Stühle glücklich herangeschafft waren und jeder sich ein Plaz ausgesucht hatte, kam gegen 1/2 Uhr vom Podium die Nachricht, es befinden sich Spitzel im Saale! Zu erkennen waren dieselben an der roten Nelke im Knopfloch. - Da ich nun unglücklicher Weise im Besitze einer Nelke war und ziemlich nahe am Podium stand, war es kein Wunder, daß ich das Ziel der Aufmerksamkeit der Genossen wurde! - Einer Aufmerksamkeit, die ein wahrer Spitzel wohl verdient! - Nachdem ich mich gegen die schwere Beleidigung, ein Spitzel zu sein, ganz energisch verwahrt habe, nachdem ich den Genossen erklärt habe, daß ich die Nelke noch vom Sonntag, wo ich zur Grabdenkmal- Enthüllungsfestlichkeit war, habe, war es mir nicht möglich, mich von dem Verdacht bei den um mich herumstehenden Genossen zu reinigen. Im Gegentheil, immer weiter wurde der Kreis derjenigen, die mich für einen Spitzel hielten! Ich versuchte nun auf's Podium zu gelangen, da ich wußte, daß mehrere mir bekannte Genossen da sein werden und ich glaube, mich da vielleicht auf irgend eine Art und Weise rechtfertigen zu können. Vergebens! Man ließ mich nicht hinauf; seiner wollte mir Rede stehen; die Aufregung und der Tumult waren zu groß, um sich verständlich machen zu können. Nachdem ich auf meinen alten Plaz zurückgekehrt war, ersuchte ich einige Genossen, mich Gelegenheit zu geben, ihnen die Beweise zu geben, daß dieser entehrende Verdacht mir gegen-über unbegründet ist; ich gab ihnen Namen, Zeit und Ort an, wo ich die Beweise bringen werde, daß ich kein Spitzel, sondern ein aufrichtiger und treuer Sozialdemokrat bin.

Noch eins. So sehr, wie es einen ehrlichen Menschen kränken muß, wenn auch nur kurze Zeit für einen ehrlosen Schuft gehalten zu werden - denn eine größere Beleidigung kann ich mir nicht denken, als für einen Spitzel gehalten zu werden - so kann ich es wiederum den Genossen nicht verdenken, wenn dieselben auf dem Posten sind, und solchen unsauberen Elementen das Handwerk legen! Muß nun einmal ein Unschuldiger darunter leiden, so glaube ich, genügt für ihn eine einfache Ehrenklärung vollkommen.

A. Roschuta, Postenstr. 5.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesprochenen Bauhandwerker Hamburgs gingen ferner bei uns ein:

Frau Bommer, Neumannsgasse, 2,60 M. Tausch bei C. Schurr am 27. Aug., amerikanische Auktion (3 Gurken) 7,10 M. Nachtrag vom Foddelkopp und seinen Eden 3 M. Vorstädtische Liedertafel 10 M. Rauchklub "Waldesgrün", amerik. Auktion einer Zigarre 5,05 M.

In Summa 27,75 M. In voriger Nummer quittirt 29,20,73 M. Im Ganzen 29,319,48 M.

Mit heute, Sonnabend Abend, schließen wir die Sammlung und ersuchen, die bereits aufgebrauchten Gelder bis dahin an uns abzuliefern.

Greifenhagen. Von verschiedenen Seiten wird eine Adresse der Streikenden von Greifenhagen gewünscht. Sollte einer unserer Leser im Besitze einer solchen Adresse sein, so bitten wir, uns dieselbe zuzufenden.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Lübeck, 20. August. Nach hier eingegangener Nachricht trat der Dampfer "Marie Louise", Kapitän Nachtweg, der gestern aus Petersburg angefahren war, unterwegs ein entmastetes Hilfsboot treibendes Schiff, rettete die gesammte Mannschaft und kehrte mit derselben nach Petersburg zurück.

Madrid, 20. August. In den Provinzen Alicante, Badajoz, Larragona, Toledo und Valencia sind gestern 72 Cholera-Erkrankungen vorgekommen, darunter 88 mit tödtlichem Aus-gange.

Melbourne, 20. August. (Telegramm des "Reuter'schen Bureau's.") Eine Batterie Artillerie ist hier, um Ausschreitungen vorzubehalten, eingetroffen. Die Vereinigung der Arbeitgeber vergrößert sich ständig. Eine Zusammenkunft der Arbeiter, Besther von Kohlengruben, sowie anderer Arbeitgeber wird am 5. September in Sydney stattfinden. Ein Brief, welchen der Bürger-meister von Melbourne von der Arbeiterunion erhalten hat, verlangt die gleichzeitige Lösung aller Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeitgebern und Angestellten. Die Lage hat sich auch bereits gebessert, doch ist die Stadt ohne Gas. Die einheimische sowie die überseeische Post wird nicht befördert. Die großen Schiffsahrtsgesellschaften bedienen sich der Seelen, die den Nicht-Unionisten angehören. Die Mannschaften von fünf Küstenfahrern weigerten sich dem Auslande anzuschließen. Die Seifenschniffahrt mit Queen'sland und Neeseland wird zum Theil von Nicht-Unionisten aufrecht erhalten.

Unserem Freunde und Genossen
Willy Simon
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
breitachtes donnerndes Ledebuch, das die
ganze Wade wackelt. Willy merkte nicht?
Allen Genossen empfehle mein [1050]
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
Emil Koepnick,
Schillingstr. 30a, Ecke Magazinstr. 1725
Oestreicher!
Wann's Euch g'müthli unterhalten
möht's, so kommt's in die Karasser-
Restoran auf Nr. 15a in die Ungarische
Restoran. Die höchsten Wiener
Tanz mer'n ausgeführt.
Restaurant zum Paradies.
Nohen - Schönhausen.
Dienstag, 2. September: Napoléon's
Gebirgsbahn. Historisches Bild in
Polar, Feuerwerk, Schlachtmusik und
Ball.
Der Paradieswirth:
L. Janich.

Grunow's Tanz-Institut,
Brannenstr. 9. Lehrkurs, beg. Sonntag
Nachm. 4 Uhr. Dor ges. Zirkel um 6 Uhr.
Allen Genossen empfehle mein
Tanz-Institut,
619] Fischerstraße 25.
Diesen und nächsten Sonntag 4 Uhr be-
ginnt ein neuer Kursus. Alfred Kerkow.
Allen Kollegen und Arbeitern
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
empfehle mein
1258 **A. Mente,** Sutfersstr. 46.
Mein Schankgeschäft ist sofort
Umstände halber zu verkaufen. 518
Flick, Boyenstr. 40, part.
Albrecht's Bäckerei,
Wrangelstr. 8 und Langestr. 26,
liefert das größte Brot für 50 Pf. 661
Eine Hobelbank zu verkaufen Berg-
straße 5, Hof 1 Tr. links. 670

Evorabräu!
Den Genossen des Säbosten empfehle
außer vorzüglichem Weißbier auch das
bei den Arbeitern so beliebte **Evora-
bräu,** a Glas 10 Pf.
653 **Otto Linke,**
Fischerstraße 45.
Achtung.
Allen Freunden und Genossen
empfehle bei der Cholera mein
Lukenwalder u. Lübbener Bier,
auch mache auf mein Lokal aufmerk-
sam. **V. Sasso,** Bergmannstr. 17,
Bierverleger und Schankwirth.
Schuh- u. Stiefel-Lager eigen. Fabr.
A. Manthey, Lintenstr. 245,
620 nahe der Neuen Königsstr.

Friedrichshagen!
Empfehle den Genossen mein Cigarren-
geschäft, **W. Wartmann,** Friedrichs-
strasse 122, daselbst. 644
Großer Mittagstisch m. Bier 50 Pf.
Völker's Bierhaus,
651 **Falkensteinstraße 11.**
**Arbeiter, Genossen! Gutes
Laubbrot** liefert täglich frisch in's
Haus
Joh. Hausmann,
664 **Mariendorfer, Felsstr. 8.**
Restorhandlung.
Billige Hester zu Einsegnungs-An-
gelegenheiten werden auf gleich angefertigt
oder zugeschnitten. 460
Paris, Waldemarstr. 60.
Freundl. Schlafstube zu vermieten
bei Zambor, Dieffenbachstr. 87, Quer-
gebäude 3 Tr. 649
Eine freundl. Schlafstube zu verm.
Neumannsgasse 9, II. 641
Freudl. Schlafstube z. v. Treckowstr. 37,
1 Tr. bei Macrinus. 607

Dr. Koesch, homöopath. Arzt,
Artilleriestr. 27. 105
8-10, 5-7 Uhr, Sonntags nur v. 8-10.
Cigarren und Tabake.
B. Stabernack, Wrangelstr. 85.
1 Küchenpind, fast neu, und 2 Rohr-
sträbe billig zu verkaufen Bebrbelliner-
straße 55, v. 8 Tr. links. 669
Gesangvereins-Utensilien sind billig
zu verkaufen Mittwoch, 8. September,
Abds. 9 Uhr, Gartenstr. 182 b. Reifner.
Roh-Tabak sämtlicher
Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise.
881 **G. Elknyson,** Mühlstr. 10,
Arbeitsmarkt.
Mädchen für Alles, 15-16 Jahre,
wird verl. Falkensteinstr. 11 b. Völker.
Einen Bekehrung suchen Classen und
Wernloke, Kommandantenstr. 86. 689

Gestern Abend 10 Uhr verschied nach langem, qualvollem Leiden mein lieber, herzenguter Mann, unser Schwiegerohn, Schwager und Bruder, der Schriftseher

Paul Stempel

im noch nicht vollendeten 84. Lebensjahre.
Wer den Verstorbenen kannte, wird unseren Schmerz ermessen können.
Berlin, den 29. August 1890.

Die tiefertrauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. August, Nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Dreifaltigkeits-Kirchhofes, Bergmannstraße, aus statt.

Am 28. d. Mts., Abends 10 Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftseher

Paul Stempel.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen stets opferwilligen Kollegen, theuren Freund und treuen Genossen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Kollegen der Max Bading'schen Druckerei.

Fachverein der Tischler.

Sonntag, den 31. August:

Ausflug nach Friedrichshagen.

Wir machen jedoch die Mitglieder darauf aufmerksam, daß, da verschiedene Vereine nach Friedrichshagen fahren und somit ein großer Andrang hin und zurück stattfinden wird, es zweckentsprechend wäre, wenn auch die Tour nach Grünau benutzt würde. Der Weg von Grünau nach Friedrichshagen wird 1 1/2 Stunde in Anspruch nehmen. Treffpunkt in Grünau Café Ruhwald, in Friedrichshagen Müggelschlösschen. Abmarsch von Grünau 10 Uhr.
Der Vorstand.

Achtung, gewerbliche Hilfsarbeiter!

Der Verein gewerblicher Hilfsarbeiter macht am Sonntag, den 31. August 1890, eine

Landpartie nach Friedrichshagen.

Treffpunkt früh 6 Uhr bei W. Schmidt, Brangelstr. 141, um 7 Uhr Schleifischer Bahnhof, für Nachzüglicher Müggelschlösschen. Zur Feier des Tages hoffen wir auf eine recht zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Achtung, Schneider u. Schneiderinnen!

Sonntag, den 31. August ex. (Cassallefeier):

Grosser Ausflug nach Friedrichshagen.

Mit den Jügen, welche bis 11 Uhr daselbst eintreffen, kostet die Ein- und Rückfahrt vom Alexanderplatz 40 Pf., vom Schleifischen Bahnhof 30 Pf. Treffpunkt Müggelschlösschen.
Der Vorstand.

Fachverein der Tischler.

Montag, den 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragelasten.
Gäste haben Zutritt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
Der Vorstand.

Grosse öffentliche Versammlung

Stereotypeure

Berlins und Umgegend
am Sonntag, den 31. August, Vormittags 11 Uhr, im Presdener Garten, Dresdenerstraße Nr. 15.

Tages-Ordnung:
1. Auf welche Weise ist es möglich, eine Vereinigung aller Stereotypeure herbeizuführen? 2. Diskussion. 3. Eventuell Wahl einer Vermittelungs-Kommission. 4. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch dieser Versammlung bittet
Der Einberufer. S. Schinansky, Heimstr. 8 IV.

Achtung! Achtung!

Der Fachverein der Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins und Umgegend

feiert am Sonnabend, den 30. August, in der Brauerei Friedrichshagen sein diesjähriges

Sommerfest,

verbunden mit Ball und Concert, unter Mitwirkung des Gesangvereins Frohsinn. Die Musik wird ausgeführt von einem stark besetzten Orchester. Bei ungünstigen Wetter findet das Concert im großen Saale statt. Bei eintretender Dunkelheit große Fackel-Polonaise. Zur Bequemlichkeit der Damen wird Kaffee verabreicht, à Portion 20 Pf. (2 Tassen).
Hierzu werden Freunde und Gönner ergebenst eingeladen.
Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach, Wiletts sind zu 30 Pf. bei folgenden Herren zu haben: Wilh. Stropp, Barmwalderstraße 14; Otto Fimmermann, Prinzenstr. 88; Wilh. Friedrichs, Müllerstr. 3; Edward Megow, Bergstr. 22; August Thrun, Lothringersstraße 19; Hermann Ronneburg, Chausseest. 2d; Hugo Dielscher, Braungstr. 18.

Todes-Anzeige.

Die Beerdigung des auf so traurige Weise um's Leben gekommenen Kollegen

Carl Theen

findet heute, Sonnabend, den 30. August, Nachmittags 3 Uhr, vom Lazarus-Krankenhaus, Bernauerstraße, aus nach dem Kirchhofe der Zionsgemeinde, Prinzen-Allee, statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand
der Freien Vereinigung
der Seisenfieder
und Berufsagen. Berlins
und Umgegend.
J. A.: W. Hoffmann.

Cassalle-Feier!

Alle diejenigen Genossen, welche am Sonntag die Partie nach Auserhalb nicht mitmachen können, werden ersucht, sich Sonntag Abend

Dranienstraße 180

(Zentral-Festsäle)
einzufinden. Damen mitbringen. Vergnügtes Beisammensein. Anfang 5 Uhr.
Mehrere Genossen.

Verein zur Wahrung d. Interessen der Schuhmacher.

Sonntag, den 31. August:
Grosser Ausflug nach Friedrichshagen.
Treffpunkt Alexanderplatz am Brunnen Vormittags 7 1/2 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Achtung!

Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins.

Sonntag, den 31. August 1890:
Allgemeiner Ausflug mit Damen nach Friedrichshagen.
Da es wegen unseres am Sonnabend, den 30. August, stattfindenden Sommerfestes nicht möglich ist, einen gemeinsamen Treffpunkt anzusehen, so überlassen wir es den Kollegen, wann sie dorthin fahren. Der allgemeine Treffpunkt für sämtliche Schlosser ist im Restaurant "Müggel-Schlösschen".
Im Auftrage mehrerer Kollegen:
Karl Unverfärb.

Verein der Parquetbodenleger.

Sonntag, den 31. August 1890:
Ausflug nach Friedrichshagen.
Abfahrt 10 Uhr Friedrichstr., 10 Uhr 15 Min. Schleifischer Bahnhof.
Treffpunkt bei Lippmann.
Der Vorstand.

Achtung!

Verein der Klempner

Berlins und Umgegend.
Am Sonntag, den 31. August 1890:
Herrenpartie nach Friedrichshagen
Treffpunkt: Schleifischer Bahnhof früh 6 1/2 Uhr. Für Nachzügler Treffpunkt Restaurant Erleben.
Pünktlichkeit ist aber den noch die Hauptsache.
Der Vorstand.

Großer Ausflug

des

Berl. Arbeiter-Bildungsvereins

am Sonntag, den 31. August nach Friedrichshagen.
Treffpunkt Bahnhof Alexanderplatz; Abfahrt 6 Uhr 58 Minuten.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Achtung, Rixdorfer!

Große öffentliche Versammlung

der freien Gemeinde für Rixdorf und Umgegend für Männer und Frauen
Sonnabend, d. 30. August, Abds. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann in Rixdorf, Bergstraße 133.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn W. Bach über: "Die Moral und die gegenwärtigen Verhältnisse". 2. Diskussion. Männer und Frauen sind freundlichst eingeladen.
J. B.: P. Steinmar, Prinz Handjerystr. 10.

ALICHE'S Z. ILLUSTRA-
PREISGOUR.
ANNONCEN etc. liefert bestens
GRAPHISCHE
WILH. HAUER ANSTALT.
BERLIN, S. Alexandrinen-Str 27d

Achtung, Metallarbeiter!

Sonntag, den 31. d. M.:

Grosser Ausflug nach Friedrichshagen.

Treffpunkt Nachmittags 2 Uhr im Restaurant Waldhaus, Friedrichshagen.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Joseph Hartmann, Reichenbergerstraße 73.

Freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlins

Sonntag, den 31. August (Cassallefeier):

Ausflug nach Friedrichshagen.

Treffpunkt Schleifischer Bahnhof Morgens 6 Uhr. Arbeiterbillet 30 Pf. Die Abfahrt erfolgt 6 Uhr 31 Minuten und 7 Uhr 6 Minuten. Die Rückfahrt muß vor 8 Uhr erfolgen. Treffpunkt in Friedrichshagen Müggelschlösschen.
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Feilenhauer Berlins u. Umg.

Oeffentl. Versammlung
am Montag, den 1. September,
Abends 8 Uhr,
bei Keller, Bergstr. 83.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Um das Erscheinen aller Kollegen bittet
Der Einberufer.

Allg. Stuhlarbeiter-Vereinigung.

8. Stiftungs-Fest

Sonntag, den 31. August,
im Neustädter Garten, Proslauer-
Straße, an der Frankfurter Allee.
Gr. Instrumental- u. Vocal-Koncert.
Vorträge. Kinderbelustigung. Gr. Ball.
Anfang 4 Uhr. Billet 20 Pf. [654]

Knabengarderobe.

Zur Einsegnung empfehle mein reich sortirtes Lager von Knaben-Garderoben. Einsegnungs-Anzüge von 15 Mk. an bis zu den Eleganteren. 675

H. Lindstädt, Schneider-
meister,
Staligerstr. 34, part.

Zum

Roth. Cylinderhut

Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Staligerstraße 131, neben Frister
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Bekanntmachung.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich in Moabit, Stromstraße 59, eine Filz- und Seidenhut-Fabrik (mit Kontrollmarken) eröffnet habe. Kinderhüte, Mützen billigst.
Hut-
macher.

Rudolph Wegener,

656 Moabit, Stromstraße 59.
Martin Klein,
Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfehlen sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.
Sonntags von 2 Uhr ab geschlossen.

Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. Reelle Bedienung. 178

Sämtliche Hüte

mit Kontrollmarke
bei Rud. Beisse, Chausseest. 70
(an der Bank).

Hüte

1336
mit Arbeiter-Kontroll-Marke empf.
E. Bergmann,
Markgrafstr. 98, n. d. Besselsstraße.

Achtung! Meine sämtlicher

Hüte sind mit Kontrollmarken versehen und werden nicht erst beim Kaufen eingeklebt. A. Lange,
1183 Brunnenstr. 133/37

Rheinländischer Tunnel,

gen.: „Die Adrele Vogelkiste“,
Berlin N., Casselerstraße 73,
gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches
Atelier zur Benutzung. — Jeder
Wast, auch wenn derselbe nur für
10 Pfennige verkehrt, wird
gratis photographirt
und erhält sein Bild sofort als
Gratispräsent. Höchst scherzhaft!
H. Schultze (mit'n h).
Einzige Keller-Photographie
der Welt. 1185

Volksbuchhandel

im Norden 89, Reinickendorferstr.

J. Müntz.

Fraktionsbilder zu 0,50—3,50
Neue Welt-Kalender.
J. H. W. Dietz Verlag. Realist. Romane
Schulbücher.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet
uns unter Garantie des Gutgehens
1 M. 50 Pf. (außer Bruch).
Reparaturen billiger. Lager aller
neuer und gebrauchter Uhren. Besten-
zu erkauflichen billigen Preisen.
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,
Andreasstr. 62, Chausseest. 73
Alte Schönhauserstr. 25.

Echten

Nordhäuser Korn

à Fl. excl. 75 Pl.
Berl. Getreide-Kümmel 90
Zugberliqueur, 90 Pl.
Himbeerjast, die eingelocht
Cognac zu Partien empfehlend
Lettau & Keil, Sopha-
an der Rosenthalerstraße,
Geschäftschluß Abends 8 Uhr.
Sonntags 1 Uhr!

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen
(außer Bruch) kostet
unter Garantie des Gutgehens
1,50 Mark.
Lager aller Arten Uhren und
waaren zu den billigsten Preisen.
Rosenthalerstr.
Gust. Bient, (a. b. Auguststr.)

Alb. Hintze, Schuhmacher,

Dalldorferstr. 19, dicht am Waldhof
empfehlen sein Lager fertiger
Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder.
Solide Waare zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maass sowie Re-
paraturen prompt und billigst.

Damenschneiderei

Am 1. September beginnt ein
Lehrkursus in meinem Atelier zur
tischen und theoretischen Ausbildung
(Methode Kuhn) und bitte um
gefallige Anmeldung. Beste Referenzen
ausgegeben.
J. P. Müller, Zimmerstr. 53

Empfehle allen Freunden und

offen mein
Cigarren- und Zeltangs-Geschäft
Fr. Schulz, Wendenstr. 4

667 beim Götlicher Bahnhof.

Sophas, Matratzen, Bettfedern

auch Theilzahlung,
bei O. Schmidt, Gartenstr. 10

Schuhwaaren

in allen Sorten und Größen empf.
A. Heinemann
Staligerstr. 125.

Achtung! Kein Laden

Nur eigene Fabrikation, 25 Pfennig
1 Mark. Garantie rein amerikanisch
Tabak. Nippentabak 2 Pf. 60
H. F. Dinslag,
Kottbuserstraße 4, Hof

Kinderwagen.

Das gr. Lager
Andreasstr. 23.
Soeben erch
Der wahre Juch
Nr. 107.
Zu beziehen durch die Exped.
Weuthstraße 8.